

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Einzelgen-Preis:

Die stündliche Zeitungs- für lokale Anzeigen 15 Pfg. für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Kleinanzeigen die Zeitungs- für Wiesbaden 50 Pfg. für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicher Anzeigen zur feils Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 297. Redaktions-Bersprecher No. 32.

Sonntag, den 29. Juni.

Verlag-Bersprecher No. 2266.

1902.

Morgen-Ausgabe.

Für das 3. Quartal 1902
auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

Bezugspreis 1 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich
zu abonnieren, findet sich Gelegenheit

im Verlag Langgasse 27,
bei den Ausgabestellen,
den Zweig-Expeditionen

der Nachbarorte,

und zum Bezugspreis von 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich

bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

Politische Uebersicht.

Die vorige Woche schloß mit dem Thronwechsel in Sachsen, diese Woche begann mit dem Ministerwechsel in Preußen. Dem König Albert, der hochbetagt und von ganz Deutschland betrauert nach langer schwerer Krankheit verschied, folgte sein Bruder Georg, der die Regierung Sachsens angetreten hat, obwohl er nahezu das biblische Alter von 70 Jahren erreicht hat.

Dieses biblische Alter hat der preussische Minister der öffentlichen Arbeiten v. Thielen, der soeben dem Generalmajor a. D. Eudde Platz gemacht hat, im Januar d. J. bereits erreicht. Daß Herr v. Thielen, der sein verantwortungsvolles und auch politisch schwieriges Amt 11 Jahre inne gehabt hat, das Bedürfnis fühlt, den Abend seines Lebens in Ruhe und Muße zu verleben, ohne daß er von der Sorge um den Mittellandkanal geplagt wird, ist gewiß begreiflich. Dieser Kanal oder genauer gesagt, das Kanalnetz, welches die Regierung in der großen wasserwirtschaftlichen Vorlage zusammengestellt hat, ist der schwierigste, aber auch bedeutungsvollste Theil der Erbschaft, welche Herr v. Thielen seinem Amtsnachfolger hinterlassen hat. Um das Kanalprogramm kommt der neue Eisenbahnminister und kommt die preussische Regierung nicht herum, hat doch die Dringlichkeit des Kanalplans nächst Herrn v. Thielen kaum Einer so entschieden betont, als es Herr Eudde seinerzeit in den Verhandlungen des Landtages als Vertreter des Kriegsministeriums gethan hat.

Freilich, es ist kaum daran zu denken, daß die preussische Regierung versuchen wird, diesen Kanalplan zur selben Zeit im Landtage durchzusetzen, wo die Reichsregierung im Reichstage um den Zolltarif kämpft. Und

das Schicksal dieses Zolltarifs wird immer zweifelhafter. Zwar hat die Zolltarifkommission nunmehr fast die Hälfte der Tarifpositionen durchberathen, aber die andere Hälfte steht eben noch aus, und an die erste Lesung in der Kommission schließt sich die zweite an. Der Kernpunkt liegt aber darin, daß die bisher geleistete Arbeit als zwecklos erscheint, wenn nicht die agrarische Mehrheit, welche den Zolltarif nach ihren Wünschen ungearbeitet hat, sich zu einer gründlichen Revision ihrer Thätigkeit entschließt. Zu einem solchen Beginnen ist aber wenigstens bei den extremen Agrariern bisher noch kein Anzeichen zu erblicken. Ist doch im Gegentheil auf einer Versammlung des Bundes der Landwirthe soeben erst erklärt worden, daß die Annahme des Zolltarifs der Regierung als ein schweres Unheil zu betrachten wäre.

Ein schweres Unheil ist es, das in dieser Woche die deutsche Marine betroffen hat durch den Untergang des Torpedobootes S 42, bei dem sechs wadere deutsche Seeleute ihr Leben lassen mußten. Aber auch bei diesem Unglück haben unsere blauen Jungens ein Beispiel von unerschrockenem Muth und kaltblütigem Gehorsam gegeben, das der deutschen Marine zur hohen Ehre gereicht.

Ein schweres Unglück ist es, das über die englische Nation hereingebrochen ist. „Gestern noch auf stolzen Rossen, heute durch die Brust geschossen!“ Dies Wort trifft nur zu sehr auf König Eduard zu, wobei wir hoffen wollen, daß ihm die bittere Fortsetzung dieses Liedes erspart bleiben möge: „Morgen in das kühle Grab!“ Am Montag noch hatte König Eduard sich zum Empfang der fremden Fürsten und Abordnungen angesetzt, die zum Krönungsfeste in London erschienen waren, und am Dienstag bereits mußte er sich einer Operation auf Tod und Leben unterwerfen, die auscheinend geglückt ist, wenn auch der Zustand des Patienten nach wie vor als ein höchst gefährlicher erscheint. Ganz ungeheuer ist die Enttäuschung, welche das englische Volk ergriffen hat. Wollte man doch das nahezu dreijährige Leid, welches der unglückselige Burenkrieg über England gebracht hat, in dem Freudenrausch der Krönungsfestlichkeiten vergessen, aber diese Hoffnung hat sich in eine schwere Enttäuschung und die Festfreude in bitteres Leid verandelt.

Freudvoll und leidvoll in jäher Abwechslung, das ist auch die Signatur der Verhältnisse in Venezuela. Bald war Präsident Castro freudvoll und die Revolutionspartei leidvoll, bald war es umgekehrt. Zur Zeit ist es umgekehrt, und zwar sehr umgekehrt. Die Regierungstruppen sind in entscheidenden Schlachten geschlagen worden, und allem Anschein nach geht die Herrlichkeit Castros einem schnellen Ende entgegen.

Wehr vom Glück begünstigt als die venezolanische Regierung ist die des Nachbarstaates Columbia, die ebenfalls seit langer Zeit gegen den Aufstand im

Land anzukämpfen hatte. Zwischen den Aufständischen und der Regierung ist ein für die letztere recht fetter Vergleich zu Stande gekommen. Die Aufständischen haben mit der derzeitigen Regierung ihren Frieden gemacht, und diese hat sich mit einer allgemeinen Amnestie revonchiren müssen. In Columbia ist nun Ruhe — bis zur nächsten Revolution!

Deutsches Reich.

Ein „Offenes Sendschreiben an den Kaiser der Deutschen, Wilhelm von Hohenzollern“ veröffentlicht Professor Lehmann von Hohenburg in der neuesten Nummer seiner Zeitschrift „Volkswacht“. Professor Lehmann beklagt darin, daß sich in der Umgebung des Kaisers keine Männer befinden, die über das nöthige biologisch-technische Wissen verfügen, um gemäß der Anregung des Kaisers die Deutschen deutsch zu erziehen. Er entwirft dann weiter ein nicht sehr schmeichelhaftes Bild von den Rathgebern des Kaisers: „Deine jetzigen Minister und Geheimen Räte können das nicht machen; ja, sie sind nicht einmal im Stande, die Dinge zu sehen, wie sie sind, und leisten somit nicht das, was das Volk von ihnen erwarten darf. Ein Schreiben von mir an den Herrn Reichskanzler Grafen v. Bülow hat nicht die Beachtung gefunden, die ich erwartete. Ich will mir nun nicht länger den Weg zum Ohr meines Fürsten verstopfen lassen. Mehr Jahre bemühe ich mich bereits darum, und das zeigt, daß es nicht so ist, wie es sein sollte. Auch spreche ich nicht als ein Einzelner, sondern ich bringe einen Nothschrei des deutschen Volkes vor Dein Ohr, der bislang an dem Walle Deiner Beamten verhallte.“ Und zum Schluß sagt Professor Lehmann: „Höre also die Stimme des Volkes, erkenne die Wahrheit, berufe Männer in Deinen Rath, die hier zu helfen verstehen, und werde zu einem Erfüller socialer Gerechtigkeit! — Gott erlaube und erhalte Dich zum Segen des deutschen Volkes!“

Die Arbeitseinstellungen im Jahre 1901. Der „Vorwärts“ veröffentlicht eine Zusammenstellung über die Arbeitseinstellungen des Jahres 1901. Entsprechend dem schlechten Geschäftsgang in diesem Jahre hat die Zahl der Ausstände gegen das Vorjahr erheblich abgenommen. Gegen 934 Ausstände mit 116,214 Beteiligten im Jahre 1900 ergab das verfloßene Jahr nur 795 Ausstände mit 48,966 Beteiligten. Das Ergebnis der Ausstände war den Arbeitern insofern ungünstig, als die Zahlen über Erfolg oder Nichterfolg in den Jahren 1900 bzw. 1901 sich folgendermaßen stellten: Erfolgreich 44,1 Procent bzw. 36,8 Procent, theilweise erfolgreich 25,3 Procent bzw. 23,6 Procent, erfolglos 25,5 Procent bzw. 36,8 Procent. Der Gesamtverlust an Arbeitszeit und Lohn wird auf 1,276,122 Tage oder 3,997,082 Mk. festgestellt.

Fenilleton.

Berliner Stimmungsbilder.

Von Paul Lindenberg.

Trübe Kunde aus England. — „Zwischen Lipp' und Melchiorand.“ — London und Berlin. — Unser Verkehrsweisen. — Wünsche und Hoffnungen. — Vom alten und vom neuen Eisenbahnminister. — Das Vorsichtige Fest. — Die 5000. und die 1. Lokomotive. — Der Arbeiterkönig Vorsig.

„Stech Deine Ungebuld in die Scheide, gieß kalt Wasser auf Deine Freude“, so kann man jetzt mit Abänderung des letzten Wortes des großen Williams Ausspruch aus den „Lustigen Weibern von Windsor“ auf seine Landsleute anwenden. Mit der erhofften Lustigkeit anlässlich der Krönung ist's vorläufig vorbei, und wer weiß, ob nicht bald schon von den Dächern Windsors und jenen der übrigen englischen Königsschlösser die schwarzen Fahnen wallen werden! — Wenn auch die Sympathieen für König Eduard hier nicht allzu tiefe sind und man für die geplant gewesene Londoner Feierlichkeiten nur mäßiges Interesse zeigte, so fühlt man doch menschlich mit dem schwergeprüften Herrscher und seiner Umgebung und verfolgt mit gespannter Anteilnahme die sich vielfach widersprechenden Nachrichten vom Krankenlager im Buckingham-Palast. Kaum je zuvor ward rauschende Festesfreude so jäh gestört wie diese, kaum je zuvor bewahrheitete sich so scharf und drückend, daß zwischen Lipp' und Melchiorand der finstern Mächte Hand schwebt, und all' die Völker, die aus den entferntesten Enden des britischen Weltreiches zusammengeströmt waren, um staunend höchsten irdischen Prunk zu schauen, sie erfahren unvermittelt, daß auch der König — und sei er der gebietendste — bloß ein Mensch, ein leicht vergänglicher ist, und daß über ihm ein Mächtigerer wohnt, dessen Thron nicht erschüttert werden kann

Von den aus London hierher Zurückgekehrten werden übrigens mancherlei Vergleiche zwischen den beiden Weltstädten an der Themse und der Spree gezogen, und sie fallen häufig zum Vortheil unserer guten Berliner aus, namentlich was Sauberkeit, Beleuchtung und Schnelligkeit der öffentlichen Verkehrswege — ausgenommen Fahrwert — anbelangt. „Schön ist anders“, kann man von den unterirdischen Londoner Bahnen sagen, na, und die Omnibusse haben auch nicht viel Ueberirdisches an sich! Damit soll durchaus nicht gemeint sein, daß bei uns das Verkehrsweisen auf unerreichter Höhe steht und unser neuer Eisenbahnminister B u d d e kein Feld für Neuerungen und Verbesserungen vorfindet, o nein, man erwartet viel von ihm und erinnert sich gern des Wortes von den neuen Wesen. Das hat man allerdings auch beim Amtsantritt des verabschiedeten Ministers v. Thielen gethan, und dieser soll es zuerst durchaus verstanden haben, gut zu lehren, sogar schon ehe er Excellenz geworden. Davon erzählt folgendes Geschichtchen: Als Ende der 80er Jahre der damals noch schlicht bürgerliche Thielen zum Eisenbahn-Präsidenten in Hannover ernannt worden war, besuchte er um die neunte Morgenstunde, gänzlich unbekannt und unerkannt, das Verwaltungsgebäude und fand in den Büreaus Rachen, der nicht da war. In einem ließ er sich häuslich nieder. So um 10 Uhr erschien denn der betreffende Beamte, dem der Diener bereits draußen gesagt, daß „ein Herr“ auf ihn warte, und fragte „nen bischen von oben herab den Garrenden: „Mit wem habe ich das Vergnügen?“ Und dieser kurz: „Ich bin der neue Eisenbahnpräsident Thielen, und wer mich kennen lernt, bei dem hört das Vergnügen auf!“ Und das dürfte wohl auch der Fall gewesen sein.

Gerade in diesen Wochen, wo bald die Springfluth des Ferienverkehrs einsetzt, sind mancherlei Klagen laut geworden über verschiedenartige Erscheinungen des Eisenbahnreisens. So findet bei den Ferien-Sonderzügen der Schluß der Fahrkarten-Ausgabe schon eine Woche vor Abgang der Züge statt, ein gar

zu langer Termin, dann ist die Platzsicherung aufgehoben, wodurch bei dem Andrang die Mitglieder einer Familie „zertheit“ und in die verschiedensten Wagen gesteckt werden, ferner haben die Sonderzug-Rückfahrkarten von Berlin nach Hamburg, Kiel, Helgoland, Nordern etc. nur eine Geltungsdauer von 30, anstatt der üblichen 45 Tage, und ähnliche Schmerzen mehr. Zu letzteren zählt der Schreiber dieses noch, daß bei größeren Entfernungen, sagen wir von hier nach Köln oder Stuttgart oder Basel, es wohl direkte Wagen giebt, daß sie aber von jedem Fahrgast auf jeder Haltestelle bestiegen werden können. Wer häufiger Veranlassung hat, viele Stunden in ein und demselben engen Abtheil zuzubringen, der weiß, wie unangenehm und nervös machend die fortwährenden Störungen sind und wie unmöglich dabei ein Ausruhen ist. Diese Wagen oder bestimmte Theile derselben müßten für Reisende mit direkten Billets reservirt bleiben. Und wer über „zweite Klasse“ verfügt, kann sein Loos als königlich preussischer Eisenbahnreisender immer noch ertragen, ganz anders stellt sich's beim Benutzen der dritten oder gar vierten Klasse. Hier ist noch viel zu thun und wird hoffentlich bald viel gethan. Freilich, wer, wie man's hohe Eisenbahnbeamte, bloß in der ersten Klasse durch die Welt faust, der wird nicht verstehen, daß herbe Klagen laut werden, er wird vielleicht sagen: „Soll'n doch die Leute zweite oder erste Klasse fahren!“ ähnlich jener Prinzessin, die verwundert zu ihrer Hofdame äußerte: „Da lese ich, daß sich so Viele beklagen, daß Brod sei theurer geworden — warum essen denn die Leute nicht Kuchen?“ Ru eben, gewiß doch!

Vieles wird anders und besser werden, wenn sich erst an den entscheidenden Stellen die Ansicht Geltung verschafft hat, daß nicht das Publikum für die Eisenbahnen da ist, sondern umgekehrt, daß die Eisenbahnen für das Publikum geschaffen wurden. Minister B u d d e hat sich viel draußen, außerhalb der deutschen Grenzen, umgesehen, man munkelt sogar, er soll als junger Leutnant, natürlich in Civil, die Freuden einiger Berliner Sonn-

Ausland.

* Frankreich. Frankreichs Finanzlage wurde am Donnerstag in der Deputiertenkammer erörtert. Bei der Beratung der Ergänzungskredite kritisierte Baron R. Gille die Finanzpolitik des bisherigen Finanzministers Cailhau. Finanzminister Rouvier führte aus, die finanzielle Lage müsse, obwohl sie nicht bedenklich sei, im Auge behalten werden. Der Finanzminister ersuchte sodann die Kammer um ihre Mitwirkung bei Einschränkung der nicht unaufschiebbaren Ausgaben. Man solle nicht leichten Sinnes an der Finanzgesetzgebung rütteln und solle, wenn man Versuche anstellen wolle, erst die äußere Lage Frankreichs sicherstellen. Erst müsse man ein starkes Meer haben. (Beifall rechts und in der Mitte. Unterbrechungen auf der äußersten Linken.) Zum Schluß erklärte Rouvier, man müsse die Ausgaben einschränken. Jaurès führte aus, Frankreich müsse, wenn es stark sein wolle, ein Land des Fortschritts sein. Die Vermehrung der Ausgaben für militärische Zwecke sei eine Folge des Fanatismus und der Furcht. Sodann wurde der Gesetzentwurf, betreffend die Ergänzungskredite, mit 456 gegen 25 Stimmen angenommen.

Rassauischer Städtetag.

o. Etville, 28. Juni.

Die heutigen Verhandlungen werden um 1/10 Uhr durch den stellvertretenden Vorsitzenden Herrn Bürgermeister Dr. Barrentrapp-Frankfurt a. M. eröffnet. Von gestern ist nachzutragen, daß der Städtetag auf Vorschlag des Herrn Bürgermeisters Gierlich-Dillenburg beschloß, die Eingabe des Verbandes der Gemeindebeamten für den Regierungsbezirk Wiesbaden, betreffend die Abänderung der Satzungen der Ruhegehalts- und der Wittwen- und Waisenkasse für die Kommunalbeamten des Regierungsbezirks Wiesbaden, zu unterstützen. Der Verband begreift mit seiner Eingabe, daß seinen Mitgliedern die in anderen Kommunalbezirken verbrachte Dienstzeit hier angerechnet, sowie daß Pensionären, sofern sie aus dem Orte ihrer amtlichen Wirksamkeit verziehen, die Pension an dem neuen Wohnort bezahlt wird. — Heute gelangt zunächst der gestern von der Tagesordnung abgesetzte, überhaupt wichtigste Gegenstand derselben: „Die Fürsorge-Erziehung und die Kinder-Fürsorge im Armenwesen“ zur Beratung. Herr Stadtrath Dr. Woell-Frankfurt a. M. eröffnet dieselbe mit einem wohlüberdachten, sehr interessanten, jedoch etwas breit angelegten Referat, worin er sich zunächst über die Voraussetzungen der Fürsorge-Erziehung verbreitete und sodann die einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen von früher und heute, deren Entstehung und Wirkungen, sowie die Auslegung derselben durch die Gerichte, insbesondere die Rechtsprechung des Kammergerichts, sehr eingehend und unter Anführung von Beispielen darlegte. Er empfiehlt in erster Linie die individuelle Behandlung der Fürsorge-Zöglinge wie bei der Armenpflege, die Verhältnisse des einzelnen Falles seien möglichst genau zu erforschen. Der Referent sagt das Ergebnis seiner etwa einstündigen Ausführungen in zwei Leitsätze zusammen, worin zum Ausdruck gebracht wird, a) daß das Fürsorgegesetz in der Auslegung, die es durch die Gerichte gefunden, nicht ausreichend ist, um der Verwahrlosung entgegenzutreten, wie sie sich aus zerrütteten häuslichen Verhältnissen ergibt, b) für die Gemeinden die Aufgabe erwachse, in der Auswahl der Vormünder recht vorsichtig zu sein und auf die Fürsorge, die der Gemeinde-Waisenrath ausübt, wie auf die Jugend-Fürsorge im Allgemeinen den größten Werth zu legen. Das Referat hatte Herr Landesrath Kretzel von Wiesbaden übernommen, dem bekanntlich als Dezernent des Armen- und Fürsorgewesens der Landesdirektion reiche Erfahrungen zur Seite stehen. Wenn auch, so führte er aus, die Landesdirektion in vielen Fällen Einspruch gegen die Beschlüsse betr. Aufnahme in die Fürsorge-Erziehung erhoben, so sei dies niemals aus fiskalischen Gründen geschehen, sondern um zu einer klaren Rechtsprechung zu kommen. Die Bezirksverwaltung sei darin mit den Gemeinden einig. Bei 40 Fällen sei die Landesdirektion in 36 oder 37 durchgedrungen. Von dem Standpunkte der interessierten Behörden aus seien die schlimmsten Befürchtungen, die man an das neue Gesetz geknüpft, weit übertroffen worden. Nicht eine Verdoppelung der Zahl der Fürsorge-Zög-

linge, sondern eine Verdreifachung derselben sei eingetreten. Im ersten Jahre des Bestehens des Gesetzes vom 1. April 1901 bis 31. März 1902 seien 186 Kinder in Fürsorge-Erziehung überwiesen worden. Davon sind 12 noch nicht schulpflichtig, 96 schulpflichtig und 78 der Schule entwachsen. Die beiden christlichen Konfessionen sind ziemlich gleichmäßig beteiligt mit 74 Katholiken und 109 Evangelischen, die restierenden 3 sind Israeliten. Von den der Schule Entwachsenen, die am verwahrloseten sind und der Behörde die meiste Arbeit und Sorge bereiten, sind 38 männlichen und 40 weiblichen Geschlechts. Von den ersteren sind 14 katholisch, 23 evangelisch und 1 israelitisch, von den Mädchen 17 katholisch, 22 evangelisch und 1 israelitisch. Von der Gesamtzahl entfallen die Hälfte, 98, auf Frankfurt, 25 auf Wiesbaden, den Landkreis Wiesbaden 15, Landkreis Frankfurt 4, Kreis Höchst 12 und 13 auf die übrigen Kreise, wobei Redner jedoch hervorhebt, daß 6 ganz ländliche Kreise keine Fürsorge-Zöglinge geliefert haben. Der Korreferent schließt sich den von dem Referenten aufgestellten Leitsätzen an. Herr Stadtrath Dr. Fleisch hebt ein wichtiges ethisches Moment hervor, das eigentlich gegen das Fürsorgegesetz spreche, indem diese Art der Fürsorge den Vater der letzteren ohne Rücksicht bestreite, während, wenn die Fürsorge der Armenpflege mit ihren unangenehmen Folgen zur Anwendung komme, auch der Vater merke, daß er für sein Kind verantwortlich sei. Wenn die ganz kleinen Gemeinden so wenig Gebrauch von dem Fürsorgegesetz machten, so hänge dies damit zusammen, daß sie die Kosten der Fürsorge-Erziehung scheuten. Nachdem noch die Herren Gierlich-Dillenburg und Feigen-Homburg zu diesem Punkte der Tagesordnung gesprochen, wird derselbe verlassen. — Herr Bürgermeister Reusch von Oberlahnstein bespricht die Ueberbürdung der Polizeibeamten durch die in Folge der Requisition der Staats- und Kantonsanwaltschaften aufzunehmenden Untersuchungsverhandlungen und wiederholt damit die seit vielen Jahren geführten Klagen über diese Belastung der Verwaltungen der kleineren Städte. — Ueber die Anregung der Stadt Friedberg, ob es sich empfiehlt, dahin zu wirken, daß die endgültige landespolizeiliche Feststellung von Bahnhofsplänen in Zukunft nicht ausschließlich dem Minister der öffentlichen Arbeiten überlassen bleibt, referiert Herr Stadtrath Dr. Hengsberger-Frankfurt. Derselbe nimmt dabei Bezug auf die Verhandlung über diese Frage im Herrenhaus am 3. und 6. Mai, wobei sich der seltene Fall ereignete, daß sich diese Korporation zu den Ministern der öffentlichen Arbeiten und der Finanzen in entschiedenem Widerspruch gesetzt und eine Aenderung des bisherigen Verfahrens als notwendig bezeichnet habe. Der Referent schlägt eine Resolution vor, wonach der Städtetag es als unbillig und den allgemeinen Rechtsgrundlagen zuwiderlaufend ansehe, daß die Staatsbahndirektion bei der landespolizeilichen Prüfung von Eisenbahn-Projekten in letzter Instanz selbst entscheidet (also Partei und Richter zugleich ist). Die Versammlung ist damit einverstanden und fügt auf Antrag des Herrn Weigeordneten Körner-Wiesbaden hinzu, daß der Städtetag seiner Freude über den von dem Herrenhaus gefaßten Beschluß Ausdruck giebt und der Vorstand ersucht wird, die Resolution zur Kenntnis der gesetzgebenden Körperschaften zu bringen und den übrigen Städtetagen zur Unterfertigung mitzutheilen. — Die sagnagewöhnlich aus dem Vorstand ausscheidenden Mitglieder v. Jbell-Wiesbaden, Rübiger-Homburg und Gierlich-Dillenburg werden durch Juruf wiedergewählt. — Als Ort der nächstjährigen Versammlung wird, einer freundlichen Einladung des Bürgermeisters von Weiskurg folgend, dieses gewählt. — Der stellvertretende Vorsitzende giebt Kenntnis von einem Telegramm des Vorsitzenden, Herrn Dr. v. Jbell, worin derselbe sein heutiges Ausbleiben entschuldigend und der Versammlung herzlichsten Gruß entbietet. — Mit Dankesworten an die Geschäftsleitung und die Stadt Etville für die gütliche Aufnahme wurde dann der Städtetag gegen 1 Uhr geschlossen. — Für den Nachmittag waren die Versammlungsteilnehmer von der Firma Mathaeus Müller und der „Centralkaufgenossenschaft der Rheingauer Winger-Bereine“ zur Besichtigung deren Kellereien eingeladen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 29. Juni.

— Der heutige 29. Juni ist dem Andenken der beiden Apostel Petrus und Paulus geweiht. Bereits zu Ende des 2. Jahrhunderts zeigte man in Rom die Todesstätten derselben,

und zwar die des Petrus in den Neronischen Gärten auf dem Vatikan, die des Paulus an der Straße nach Ostia. Bischof Lucius von Rom ließ die Gebeine dieser beiden Apostelkürsten am 29. Juni 258 aus den Katakomben aufheben und an den Stätten beisetzen, an welchen die Apostel den Märtyrertod erlitten haben sollen. Seit jener Zeit wird der Peter-Paulstag jährlich am 29. Juni gefeiert, und zwar, wie man schon im 4. Jahrhundert meinte, als Todestag der beiden großen Apostel. In Bezug auf das Wetter ist der Peter- und Paulstag sehr wichtig, denn eine alte Bauernregel sagt:

„Wenn Peter, Paul recht klar,
Sieht es ein gutes Jahr.“

Nach einem Volksglauben fordert der Peter-Paulstag drei Menschenleben, von denen das eine durch Selbstmord, das andere durch Wasser und das dritte durch Blitz endigen soll. Darum spricht man im Schwarzwald an diesem Tage warnend:

Wer nicht feiert Peter und Paul,
Den trifft der Stroal.

In Böhmen und anderen katholischen Ländern ruhen an diesem Tage die Feldarbeiten; die Werkstätten sind geschlossen, und Jung und Alt beteiligt sich an der zu Ehren der beiden Apostel veranstalteten Prozession.

— Justiz-Personalien. Ernannt sind: der Staatsanwaltschaftsrath Hagemann in Limburg a. L. zum Ersten Staatsanwalt in Graubenz, der Amtsrichter Valbus in Altkirchen zum Amtsgerichtsrath. — Dem Oberlandesgerichtsrath Weichsel in Frankfurt a. M. ist der Charakter als Geh. Justizrath verliehen. — Pensioniert sind: der Kanzleirath Kurh bei der Staatsanwaltschaft in Neuwied, der Gerichtsschreiber, Sekretär Hecker in Nassau. — Der Gerichtskassen-Sekretär Höttele in Frankfurt a. M. ist gestorben. — Dem Gerichtsassessor Dr. Kraemer ist die nachgesuchte Entlassung aus dem Justizdienste erteilt.

— Walhalla. Heute kommt die beifällig aufgenommene Operette „Die Landstreicher“ von Ziehrer letztmalig zur Ausführung. Morgen wird die Operetten-Novität „Der Damenschneider“ von Karl Millöder zum ersten Male hier aufgeführt. Der Name des Komponisten allein genügt, um einen Erfolg zu sichern. Herr Direktor Fröhliche hat dieses Kunstwerk in seinem Theater in Berlin mit dem hier gastierenden Ensemble über 150 Male bei vollbesetztem Hause mit großem Beifall gegeben. Er hofft in Wiesbaden einen außerordentlichen Erfolg mit dem „Damenschneider“ zu erzielen.

— Kirchliches. In der Bergkirche wird heute im Hauptgottesdienst Herr Pfarrer Grein, im Nachmittagsgottesdienst Herr Hilfsprediger Schloffer predigen.

— Wohin gehen wir diesen Sommer? lautet das meistbesprochene Thema, sobald die schöne Jahreszeit begonnen hat. Aber auch derjenige, dem der Arzt die Qual der Wahl durch seine Verordnung erspart hat, möchte gerne wissen, wie es an dem Plage ausschaut, wo er so viele Tage und Wochen zubringen soll. Alle diese Interessenten seien hiermit auf die Verkehrs-Büreaus des „Tourist“ (offizielles Organ des großen Verbandes deutscher Touristenvereine) hingewiesen. Die Originalprospekte aller Wälder, Kurorte, Sommerfrischen u. werden in den Verkehrs-Büreaus des „Tourist“, Berlin W., Friedrichstraße 183, Ede Norderstr.; Hamburg, Alterwall 71; Frankfurt a. M., Goethestraße 11; München, Prannerstr. 13 und Düsseldorf, Oststraße 100, kostenfrei verabfolgt; auch wird daselbst jede auf Reise und Badeaufenthalt bezügliche Information bereitwillig erteilt. Bei Anfragen von auswärts, die ausschließlich nach Frankfurt a. M. zu richten sind, ist anzugeben, unter welchen Gesichtspunkten die Auswahl der Prospekte erfolgen soll. (S. S. Nordsee, Moorwälder u.) Beifügung von Rückporto erbeten.

— Private Tanzlustbarkeit und Anzeigepflicht. Ein Gastwirt war auf Grund einer Regierungs-Polizeiverordnung angeklagt worden, nach der alle in öffentlichen Lokalen stattfindenden, der polizeilichen Erlaubnis nicht bedürftigen Versammlungen mindestens 24 Stunden vorher von dem Inhaber des Lokales der Ortspolizeibehörde angezeigt werden müssen; er hatte es unterlassen, eine Privatanzustaltbarkeit anzuzeigen. Das Schöffengericht verurteilte den Wirt zu einer Geldstrafe. Die Strafkammer aber sprach ihn frei und auch das Kammergericht entschied, daß die Verordnung rechtungswidrig sei. Nur soweit Gastwirtschaften u. dem Publikum offen ständen, unterlägen sie der polizeilichen Beaufsichtigung und dem polizeilichen Verordnungsrechte; dies höre aber auf, wenn und so lange ein

Astronomische Erscheinungen im Juli 1902.

In freudig wilder Bewegung befand sich seit Anfang des Jahres die ganze Natur. Das Grünen, Spritzen, Keimen, Knospen und Blüten wollte nimmer aufhören. Endlich enthielt selbst die Königin der Blumen ihr Köpfechen und die „goldene Zeit“ war da. Aber auch für das Schönste giebt es ein Ende. Der Frühling zog von dannen, der Sommer brach herein. Heute bereits träumt dem Balbur, Odins und Friggas Sohne, dem lichten Sonnengott, daß seinem Leben Gefahr drohe. Und in der That entwirft Loki, der Gott der Zerstörung, schon jetzt insgeheim den Plan zu Balburs Ermordung. — Die Sonne, am 4. mit 20,298,000 Meilen in größter Entfernung von der Erde, gelangt am 23. ins Zeichen des Löwen. Damit beginnen die sogenannten Hundstage. Das Tagesgestirn zieht sich scheinbar mehr und mehr zurück. Sein Bogen wird kleiner, die Tage nehmen ab, die Nächte zu. Am 12. endigt für Wiesbaden die immerwährende Dämmerung. Der Abstand der Sonne vom Südpunkte des Horizonts beträgt am 1. Mittags 12 Uhr für unsere Gegend 62° 5' 36", nach wenig mehr als vier Wochen nur noch 57° 50' 6". Die Zeitgleichung stellt sich am 1. auf + 3 Min. 25 Sek., am 11. auf + 5 Min. 8. Sek., am 21. auf + 6 Min. 8 Sek. und am 31. auf + 6 Min. 13 Sek. — Der Mond ist Neumond am 5., Vollmond am 20. Er befindet sich in Erdnähe am 4., in Erdferne am 17. Am höchsten steht er den 4. und 31., am tiefsten am 17.

Günstiger als seither gestaltet sich der Planeten-himmel. Schon um 9 1/2 Uhr Abends erhebt sich im O. der Saturn, der sich am 18. in Erdnähe befindet und bald nach Mitternacht die Mittagslinie kreuzt. Die große Kasse seines Ringsystems erscheint gegenwärtig 2,631 Mal so groß als die kleine. Eine Stunde später tritt der mächtige Jupiter in Erscheinung, der zu Anfang des nächsten Monats der Erde am nächsten stehen wird. Man beachte wenigstens im Feldstecher seine vier größeren Monde, die in jeder neuen Nacht eine andere Stellung zum Planeten und zu einander haben. Gegen 2 Uhr steigt die Venus am Osthimmel empor, die mithin als Morgenstern leuchtet. Der im Schützen stehende grünliche Uranus kommt im SSO. um 9 Uhr zum Vorschein, ist als-

tags-Ausflüge ins Grüne genossen und dabei kennen gelernt haben, daß nicht alle staatlichen Einrichtungen einen Vorzug bedeuten und daß diese Sonntagsgenüsse der Berliner und Berlinerinnen gemischt sind mit Bitterkeit, na, und das ist schon ein großer Vorzug und verpflichtet Gutes für die Zukunft. Excellenz v. Thielen dürfte kaum seine Sonntagsnachmittage in Grünau oder in der Jungfernhaide oder am Schlachtensee verleben haben. Dafür will er sich von den Anstrengungen seines hohen Amtes auf einer Weltreise erholen und zunächst nach Japan gondeln; ob er sich nicht auch manchmal unterwegs sagen wird: „s ist doch schade, daß ich Dies und Jenes nicht früher „kennen gelernt“? —

Uebrigens fand Herr v. Thielen ministerielle Thätigkeit einen schönen Abschluß durch seine Vetheiligung an dem Vorfis'schen Fest und durch seine bei dieser Gelegenheit gesprochenen warmherzigen, die Fortschritte der deutschen Industrie preisenden Worte: In würdiger Weise war die Fertigstellung der 5000sten Lokomotive von den beiden Erben des Namens und Hauses „Vorsig“ gefeiert worden, jenes Geschlechts, das, wie ein Redner sehr hübsch hervorhob, nicht, wie andere Sterbliche, nach Jahren, sondern nach Lokomotiven rechne. Am Tegeler See fand die Feier statt, dort, wo sich das Haus Vorsig eine neue Wirksamkeitsstätte geschaffen. Denn wo einst des alten Vorsig feuerprühendes Heim gewesen, am Oranienburger Thor, da ziehen sich jetzt Strahlen mit hohen Miethshäusern entlang, und ich wette einen Nord Mercier gegen einen Keller Pratkartoffeln, daß die meisten Bewohner kaum noch wissen, daß hier einst der „Eisenbahnkönig“ sein Gebiet gehabt. Hier war auch die erste Lokomotive hergestellt worden, die man am späten Abend des 24. Juni 1841 nach der Anhalter Bahn überführte, während der ganzen Nacht noch wurde an ihr unter Vorsigs Leitung gearbeitet, dann, um die vierte Stunde, zeigte man sie — und nun kam der Augenblick höchster Spannung: würde der Mechanismus trotz aller Sorg-

falt nicht doch noch versagen, war das schwierige Werk gelungen und sollte die deutsche Industrie im Stande sein, den Kampf mit der englischen aufzunehmen? Jetzt ein greller Pfiff, Kolben und Räder setzen sich langsam in Bewegung, und freudestrahlend ruft Vorsig seinem Ingenieur zu: „Sehen Sie, sie geht!“ Nach fünf Jahren war die 100ste, am 25. März 1854 die 500ste Lokomotive fertig, und bei dem Fests, welches Vorsig seinen Arbeitern gab, ermahnte er sie: „Kinder, bewahrt hier beim Essen Eure Kraft so, wie Ihr sie in der Werkstatt zeigt. Bei der tausendsten wollen wir noch lustiger sein!“ Und als ihm bei dieser Gelegenheit das Patent als Geheimer Kommerzienrath vom Handelsminister überreicht wurde, erwiderte er: „Die Ehre trifft nicht mich allein, sondern meine Meister und Arbeiter, die durch ihren redlichen Fleiß und andauernde Anstrengung es mir möglich gemacht haben, zu leisten, was bis dahin geleistet worden ist; wir werden zeigen, was noch möglich zu erreichen ist!“ Er sollte leider nicht mehr viel Gelegenheit dazu finden. Nach kurzem Unwohlsein starb er in seiner in Moabit gelegenen, kunstgeschmückten Villa — bei deren Besuch König Friedrich Wilhelm IV. ausgerufen: „Wenn ich doch so wohnte, lieber Vorsig!“ — am Abend des 6. Juli 1854, nachdem er während des ganzen Tages mit neuen Plänen und Entwürfen beschäftigt gewesen. Mit fürstlichen Ehren wurde dieser Arbeiter-Vater und -König beerdigt. Von seinen Fabrikgebäuden und den Bahnhofen wehten schwarze Fahnen, in dem Trauerzuge befanden sich nicht nur die Arbeiter der Vorsig'schen Werkstätten, sondern die vieler anderer Maschinenfabriken, am Grabe aber stand neben dem Handelsminister und den Vertretern des Königs und der Prinzen ein Fürst der Wissenschaft: Alexander von Humboldt — so ehrte man den einstigen armen Dresdener Zimmergesellen, den das Berliner Königl. Gewerbe-Institut als „untauglich“ entlassen, und dem einer der hauptsächlichsten Berliner Industriezweige seinen höchsten Aufschwung verdankt.

Raum an eine Privatperson oder geschlossene Gesellschaft vermietet wird. Daher bedürfe eine Langfristigkeit, die in einem dem Gastwirth abgemieteten Lokale von einer Privatperson oder von einer geschlossenen Gesellschaft veranlassen wird, wobei einer polizeilichen Genehmigung, noch einer vorgängigen Anzeige.

Das Radeln. Die „Wiesbadener Zeitung“ veröffentlicht folgende, jedenfalls nicht schlecht erfundene Briefe eines Ehepaars: „Rüdesheim, den... Liebes Männchen! Auf meiner Wanderschaft in Rüdesheim glücklich angelangt. Das Radeln bekommt mir ausgezeichnet; es ist das Gesündeste, was es giebt. Befinden ausgezeichnet. Mit Gruß und Kuß Deine Dich liebende Gattin Stina.“ — Köln a. Rh., den... Liebes Frauen! Du schickst hier an allen Ecken und Enden. Mina tocht miserabel; ich kann meinen Magenkatarrh nicht mehr los werden. Unser armes kleines Jöhännchen hat den Brechdurchfall, weil, wie der Arzt erklärt, die Milchflaschen nicht ordentlich gesäubert waren. Döreschen ist die Treppe hinuntergefallen und hat sich ein großes Loch in den Kopf geschlagen. Dem Pitterchen sein Werkelags- und Sonntagsg-Bog sind kaputt und müssen gründlich geflickt werden. Michela hat sein letztes Paar ganze Strümpfe an, dem seine wie viele andere müssen gestopft werden. Bastianche hat gar keine Knöpfe mehr am Kamisol. Ich halte das Radeln doch nicht für so gesund, und es wäre viel besser, wenn Du mit Deinem geborgten Stahlfuß zu Hause bliebst. Dein Schorsch.“

Vereins-Nachrichten.

Der „Sängerchor der Post-Telegraphen-Unterbeamten“ veranstaltet heute Sonntag Nachmittag auf dem „Wiesbadener Felsenkeller“ sein diesjähriges Sommerfest. Für Unterhaltung durch eine gut besetzte Musikkapelle, sowie durch Gesangsvorträge ist bestens gesorgt. Durch Kinderpolonaise, Wurfknappen etc. ist auch der Rinderschar Rechnung getragen. Der Eintritt ist frei und wird bei diesem herrlichen Sommerwetter jeder Besucher einige genutzreiche Stunden erleben.

Wiesbadener A. H. S. C. Die Anmeldungen zu der am 5. Juli d. J. stattfindenden S.-C.-Rheinfahrt sind so zahlreich, daß nunmehr das Zustandekommen des Festes gesichert ist. Die Abfahrt erfolgt Vormittags 10 Uhr 15 Min. von der Niederländer Landebrücke in Wiesbad auf Sonderboot „Chriemhilde“. Die Abfahrzeit wird jedoch nicht so künstlich innegehalten, sodas auch diejenigen Herren, welche erst um 10 Uhr von Wiesbaden wegfahren können, das Schiff noch erreichen. Endlich ist noch Gelegenheit gegeben, den Schnellzug Wiesbaden-Elfville 10 Uhr 43 Min. zu benutzen, da das Schiff in Elfville bis zur Ankunft dieses Zuges warten wird. Theilnehmerkarten sind zum Preise von 3 Mk. bei Herrn Rechtsanwalt Dr. Scholz, Korythstraße 13, Part., zu lösen.

Vereins-Versammlungen.

Der Kaufmännische Verein Wiesbaden (E. V.) hielt am Mittwoch, den 25. cr., in seinem Vereinslokale „Friedrichshof“ seine diesjährige, gut besuchte Hauptversammlung ab. Dem Jahresbericht des Vorsitzenden entnehmen wir folgendes: Der Verein beschäftigte sich im verfloffenen Jahre hauptsächlich mit der Ländchsbahn-Frage, welche für die hiesige Kaufmannschaft von großer Bedeutung ist. In einer gut besuchten Versammlung ergriff das Vereinsmitglied, Herr Stadtverordneter Simon Hess, ein eingehendes Referat über diese Angelegenheit, worauf eine Resolution angenommen wurde, welche den maßgebenden Behörden unterbreitet worden ist. In Sachen der Fortbildungsschule hat der Verein zu der von dem Vorsitzenden des hiesigen Bezirksvereins von 1858 zu Hamburg einberufenen Delegirten-Versammlung drei Vertreter seiner Gehilfenschaft entsandt und ist aus dieser Versammlung das Vereinsmitglied Herr Karl Göblich als Vertreter der Wiesbadener Handlungsgehilfen in das Kuratorium der obligatorischen kaufmännischen Fortbildungsschule entsandt und von dem Magistrat bestätigt worden. Die Stellendermittelung, welche von Herrn Prokurist Hefler veranlaßt wurde, trankt im Allgemeinen daran, daß so viele für den Kaufmannstand nicht genügend vorbereitete Elemente sich in denselben zu drängen suchen, und wurde dem Wunsche Ausdruck gegeben, daß hier ein allgemeiner Fortbildungsschulzwang segensreich eingreifen möge. Im Vereinsjahr fanden sechs öffentliche Vorträge statt, sowie verschiedene gesellige Veranstaltungen. Der Mitgliederstand ist hauptsächlich infolge Domizilwechsels etwas zurückgegangen. Nach Erstattung der Kassendberichte des Vereinskassiers, der Verwalter der

Stellendermittelung und des Baufonds wurde die von dem Vorstand vorgelegte Bilanz einstimmig genehmigt. Auf Antrag der Rechnungsprüfungs-Kommission wurde dem Vorstand und Aufsichtsrath Entlassung erteilt. Zu der Bilanz selber möchten wir noch bemerken, daß der erzielte rechnerische Ueberschuß von 531 Mk. 62 Pf. ausschließlich zur Abschreibung auf das Inventar-Konto verwendet wurde, monach der Status des Vereinsvermögens von 12,623 Mk. 76 Pf. derselbe geblieben ist wie im Vorjahre. Aus der nun folgenden Neuwahl gingen hervor für den Vorstand die Herren: Julius Triboulet, Karl Ernst, Fritz Bernstein; für den Aufsichtsrath die Herren: E. Kleemann, Max Heflerich, Karl Krauß, Emil Diefenbach, Karl Schneider, Karl Menfinger und Peter Eisert. Der Vorschlag für 1902/03, welcher in Einnahmen wie in Ausgaben balancirt mit 2660 Mk., wurde, wie vom Vorstand und Aufsichtsrath vorgeschlagen, genehmigt. Die Vergnügungskommission wurde per Acclamation wiedergewählt. Es wurde beschlossen, im Juli ein Sommerfest zu veranstalten, mit dessen Ausführung der Vorstand, Aufsichtsrath und Vergnügungskommission beauftragt wurden. Unter Punkt Sonstiges machte der Vorstand noch die Mitteilung, daß am Mittwoch, den 9. Juli, eine Monatsversammlung stattfindet, in welcher der Vorsitzende des Vereins, Herr J. Triboulet, ein eingehendes Referat erstatten wird über den in Cassel stattgehabten Verbandstag des deutschen Verbandes Kaufmännischer Vereine, welchem genannter Herr als Delegirter der Kaufmännischen Vereine Wiesbaden und Bingen beiwohnte. Diese Mitteilung wurde mit großem Interesse aufgenommen.

Sonnenberg, 28. Juni. Die Herren Gebrüder Moritz und Julius Marx dahier erwarben dieser Tage das Wintermeyer'sche Anwesen, an der Endstation der Elektrischen belegen, für 26,000 Mk. Diefelben beabsichtigen die sämtlichen Gebäude niederzulegen und auf dem Terrain eine Reizgeret, Laden, Schlachthaus etc. zu errichten. — Die Wasserleitungsarbeiten gehen eben langsam vorwärts; es müssen vielfach Felsenprengungen vorgenommen werden, um den nöthigen Kohrgraben herrichten zu können. — Nachdem unser altes Kirchlein ein schmuckes, weißes Gewand bekommen hat, soll jetzt auch das daneben stehende Schulgebäude neu aufgeführt werden und die Arbeiten in den Sommerferien zur Ausführung gelangen.

B. Vierstadt, 28. Juni. Der hiesige, im April gegründete „Gewerbe-Verein“ zählt schon 111 Mitglieder. Das Zeichen wird Anfang nächsten Monats beginnen und die Fortbildungsschule Mitte September. Der Zeichen-Unterricht in der Vorklasse für Zeichen ist Herrn Lehrer J. H., der Unterricht in der darstellenden Geometrie und dem Freibandzeichnen Herrn Lehrer Schaefer und der Unterricht im gewerblichen Zeichnen dem technischen Eisenbahn-Sekretär Herrn Stillger aus Wiesbaden übertragen worden. Den Unterricht im Rechnen und Deutsch in der gewerblichen Fortbildungsschule werden die Herren Lehrer Ohly und Meßler übernehmen. Die Vorklassen können Knaben im Alter von 12 bis 14 Jahren und die gewerbliche Fortbildungsschule müssen Alle, welche ein Gewerbe erlernen, vom 14. bis 17. Lebensjahre besuchen. Auch können junge Leute, welche kein Gewerbe erlernen, ebenfalls an dem Unterricht teilnehmen.

Frankfurt a. M., 28. Juni. In der gemischten Wochenschau von Gebr. Röder im Stadttheater Niederrad brach gestern Nachmittag im Benzingeraum Feuer aus. Alle Arbeiter konnten sich retten. Eine Comptoiristin sprang vom zweiten Stockwerk auf die Straße und wurde nicht unbeschädigt verletzt. Das Feuer wurde schnell erstickt. — Heute Früh wurde die sterbliche Hülle des im Alter von 84 Jahren verstorbenen, langjährigen Oberregisseurs der Frankfurter Oper, Friedrich Schwemer, zu Grabe getragen. Pfarrer Stübgen hielt die Leichenrede. Kränze legten nieder Namens der Neuen Theater-Aktien-Gesellschaft Intendant Jensen, Namens der Opernsolisten Opernfänger Greiff etc.

Aus der Umgebung. Die diesjährige Generalversammlung des Vereins Raff. Land- und Forstwirthe“ wird am 1. und 2. September in Montabaur abgehalten. — In Höchst wurden zwei junge Burtschen, die vor wenigen Tagen in dem Stadtgarten zwei junge Bäumchen durch Abschneiden der Rinde muthwillig beschädigt hatten, vom dortigen Schöffengericht zu der strengen, aber gerechten Strafe von zwei und drei Wochen Gefängniß verurtheilt. — In Baldunstein hat sich am 28. Juni auf dem dortigen Marmorwerk ein schwerer Unglücksfall ereignet. Eine große Marmorplatte fiel auf einen

damit beschäftigten Mann und verletzte denselben schwer. Andere an der Platte beschäftigte Arbeiter konnten zur Seite springen. Der Verunglückte, der Vater von fünf Kindern ist, wurde nach Limburg in das Vincentius-Hospital gebracht. — In Langenscheidt brachte am Donnerstag Abend im Hotel „Metropole“, in dem z. B. die Fürstin von Schaumburg-Lippe wohnt, ein Brand aus, der den die Küche und die Schlafräume des Personals enthaltenden Anbau in Asche legte. Das Personal vermochte sich nur unter Zurücklassung seiner Habseligkeiten zu retten. — Herr Rentant Meier wurde als Rentant, Secretär und Bureauvorsteher an der Kasse der Königl. Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau in Geisenheim von der Kgl. Regierung bestätigt.

Mainz, 28. Juni. Rheinpegel: 1 m 70 cm gegen 1 m 80 cm am gestrigen Vormittag.

Aus Bädern und Sommerfrischen.

Auringen-Neudenbach, 27. Juni. Nach langem Warten ist es nun doch Sommer geworden, und wer seine heimathlichen Veneten für einige Zeit verlassen kann, hält Umstau nach einem schönen Sommeraufenthalte. An die Schweiz, an den Schwarzwald, an das Harzgebirge, aber auch an unseren Taunus mit seinen herrlichen Wäldern und idyllischen Thälern wird gedacht und man ist befreit, immer mehr Gelegenheit zum Genuße seiner Schönheit zu schaffen. Jetzt wurde ganz in der Nähe der Station Auringen-Neudenbach unmittelbar am Walde ein neues Lustkurhaus unter dem Namen „Quisjana“ errichtet. Das Haus liegt wunderschön und bietet den Besuchern die herrlichste Aussicht. Es ist nur zu bedauern, daß dasselbe noch nicht ganz fertiggestellt ist und daß es erst zum 1. August seinem Zwecke übergeben werden kann. Von Wiesbaden, Mainz und Frankfurt aus ist „Quisjana“ bequem zu erreichen. Das Publikum wird die neue Gelegenheit, den Taunus zu genießen, gewiß dankbar begrüßen.

Vermischtes.

Königin Elena von Italien befindet sich, wie der römische Korrespondent der „Modern Society“ auszulauben weiß, wiederum in dem glückseligen Zustand, den man gewöhnlich als „interessant“ zu bezeichnen pflegt. Nur aus diesem Grunde begleitete sie den König nicht nach Turin, was bereits Veranlassung zu allerhand Vermuthungen gab. Diese Nachricht wurde aus Furcht vor Enttäuschung so lange wie möglich geheim gehalten. Sie würde auch jetzt noch nicht in die Oeffentlichkeit dringen können, wenn nicht eine alte Dienerin im Dienste der Königin das Geheimniß an eine der Kammermädchen der Königin Margherita verrathen hätte. Dies führte zur Entlassung aller Kammermädchen, denn Dienstbotenkatsch ist dem italienischen König in tiefer Seele verhaßt. Immerhin ist es eine Thatsache, daß ein kleiner Erbprinze von italienischen Hofe noch vor Ende des Jahres erwartet wird. Die Königin sieht bleich und abgespant aus, aber ihre schönen Augen sind gerade jetzt wunderbar klar und haben einen glücklichen Ausdruck. „Oh für einen Anaben!“ dies drängt sich jetzt unwillkürlich jedem Italiener auf die Lippen. Am Ende des Monats wird der Hof sich von Rom nach Rocconigo begeben, wo die Königin sich absoluter Ruhe erfreuen wird. Sie hofft, bei der Hochzeit ihres Bruders anwesend zu sein, aber natürlich hängt dies von ihrem Befinden ab. Wahrscheinlich wird sie aber den beabsichtigten Besuch in Sardinien aufgeben müssen. Die Königin besucht mit Vorliebe wohltätige Institute in Rom und nimmt besonderes Interesse an den Instituten für Wälder und Kinder. Sie unterläßt nie, ein neugeborenes Kind, das ihr unter die Augen kommt, zu küssen, denn die Liebe zu Kindern ist in der Königin stark entwickelt.

Schwere Anschuldigungen eines Schuhmanns. Der Schuhmann Jost in Berlin hatte sich dieser Tage stundenlang in einer Weintube mit Damenbedienung aufgehalten und dabei offenbar sich einen Rausch angetrunken. In diesem Zustande verübte er Unfug auf dem Hofe und wurde infolge dessen von dem Portier zurechtgewiesen. Während des hierbei entstehenden Wortwechfels griff der Schuhmann den Portier thätlich an und versuchte, blank zu ziehen. Durch einen Fehltritt kam er jedoch zu Fall, welche Gelegenheit der Portier benutzte, um auf die Straße zu flüchten. In dem Augenblick kam der Hausdiener Wilhelm Schüler aus der Hollmannstraße 8 die Treppe herab

bei der geringen Lichtstärke eines Sternchens 6. Größe mit bloßen Augen kaum zu bemerken. Nunmehr wird auch der Mars sichtbar. Er erhebt sich zur Zeit um 2 1/4 Uhr im NO. und ist an seiner röhlichen Färbung zu erkennen. Die Lichtstärke läßt noch zu wünschen übrig. — In Mondnähe verweilen Venus am 2., Saturn am 20. und Jupiter am 22.

Auch im Juli betrachten wir den Fixsternhimmel am 1. um 11, am 16. um 10 und am 31. um 9 Uhr. Die Gestalt ist zu den angegebenen Zeiten die gleiche. Auf der westlichen Hälfte zieht der Große Himmelswagen in nördlicher Richtung dahin. Rechts von ihm erkennen wir den Kleinen Himmelswagen, ein verkleinertes umgekehrtes Bild des vorigen. In ihm befinden sich der Polarstern, dessen Abstand vom Nordpol des Himmels jetzt 1° 12 1/2 beträgt. Die südlichen Sterne des Großen Wagens weisen südlich zum Bilde des Bootes, dessen hellster Stern der Arkturus ist. Der Name hat die Bedeutung eines Hüters von Wägen. Als solche würden beide Wagen angesehen. Westlich strahlt in weißlichem Lichte die Spita im Bilde der Jungfrau. Ziemlich tief im SSW. sendet uns Antares im Skorpion sein düsterrothes Licht zu. An den Bootes reihen sich vier Bilder, von denen eines östlich steht als das andere. Zunächst erkennt man die nördliche Krone, die einen gegenwärtig nach N. zu offenen Halbkreis bildet. Der hellste Stern wird Gemma genannt, d. h. Edelstein. Diesem folgt der Herkules, ein großes, an Sonnen reiches Bild mit einem in dunkeln Nächten schon mit unbewaffneten Augen sichtbaren kugelförmigen Sternhaufen. An den Herkules grenzt das der Osthälfte des Himmels angehörige Bild der Leier mit der bläulich-weißen Wega. Hieran schließt sich das Bild des Schwanes mit dem Sterne Deneb. Damit sind wir in der Verzweigung des milchleuchtenden Bogens der Milchstraße angelangt, deren Richtung im Ganzen eine nord-südliche ist. Jene beherrscht Millionen und aber Millionen von Sonnen, die uns beherrschend Diamantenstaub erscheinen. Die entferntesten dieser Sonnen sollen soweit von uns sein, daß das von ihnen ausgehende Licht 6000 bis 7000 Jahre Zeit nöthig hat, um bis in unser Auge zu dringen. Dabei legt das Licht in einer einzigen Sekunde einen Weg von 40,000 Meilen zurück. Welche unsichtbare Entfernung von uns mögen jene Weltkörper haben!

Südlich vom Schwan funktelt im Bilde des Adlers am jenseitigen Rande des östlichen Zweiges der Straße der gelbliche Altair. Er bildet mit Deneb und Wega so ziemlich ein gleichschenkeliges Dreieck mit der Spitze im Altair. Südlich vom Deneb schimmern die fünf Sternchen des Delphin. Ziehen wir die Straße vom Deneb aus nördlich, so begegnen wir der Kassiopeja, deren fünf helleren Sterne ein Zitzack bilden. Tief im N. flammt in allen Regenbogenfarben die herrliche Kapella im Fuhrmann. Deslich von der Kassiopeja endlich zieht die Andromeda herauf, deren Nebel schon mit bloßen Augen zu erkennen ist. Sodach sind an Sternen erster Größe gleichzeitig sieben sichtbar: Antares, Arkturus, Altair, Deneb, Kapella, Spita und Wega. — Der Durchgang durch die obere Mittagslinie findet statt in der Nacht zum 1. beim Antares 9 Uhr 51 Min., Uranus 10 Uhr 48 Min., bei der Wega 12 Uhr 1 Min., beim Altair 1 Uhr 14 Min., Saturn 1 Uhr 29 Min., Deneb 2 Uhr 5 Min. und Jupiter 2 Uhr 54 Min. Durch die untere Mittagslinie zieht in derselben Nacht die Kapella 10 Uhr 25 Min. Der Durchgang der Fixsterne — nicht auch der Planeten —, sowie Auf- und Untergang erfolgen in jeder nächsten Nacht um 4, genau 3,93 Min. früher.

Sternschnuppen pflegen im Juli auszugehen am 4. südlich vom Schwan, am 7., 18. und 19. von diesem selbst, am 22. von den Fischen, am 25. vom Perseus, am 28. vom Wassermann und am 30. von der Andromeda. Dr. R.

Aus Kunst und Leben.

Das Modell für das Kaiserin Friedrich-Denkmal, das vor dem Brandenburger Thor in Berlin aufgestellt werden soll, ist, wie man der „Frankf. Ztg.“ aus Rom schreibt, soeben vom Bildhauer Fritz Gerth fertiggestellt worden. Gerth, der die Kaiserin Friedrich persönlich gekannt hat, fertigte ein Werk von großer Portaltähnlichkeit. Das aufgekämmte schlichte Haar der Fürstin endet in einem Knoten, den die Krone bedeckt; den freien Hals ziert eine Perlenkette, die Büste ein Ordensstern, sowie das Band des Schwarzen Adlerordens; das glatte Kleid ist unten mit Rosen, Akeblättern und Distelzweigen garnirt, die matt reliefirt sind. Um die entblößten Schultern hängt der

Krönungsmantel, der durch eine goldene Schnur auf der Brust zusammengehalten wird; die Schnur, die durch die rechte Hand der Kaiserin hindurchgleitet, fällt mit langen Quasten über die Büste herunter, die linke Hand der Kaiserin rafft den Mantel. Das Denkmal, das in Berlin in Marmor ausgeführt werden wird, soll am 18. Oktober 1903 enthüllt werden.

Der statistische Rückblick auf die königlichen Theater zu Berlin, Hannover, Cassel und Wiesbaden für das Jahr 1901 ist jetzt bei E. S. Mittler u. Sohn in Berlin erschienen. Daraus ergibt sich, daß die hiesige Kgl. Bühn während der Ferienzeit vom 1. Juli bis einschließlich 31. August 1901 und außerdem an 9 Tagen, zusammen an 71 Tagen, geschlossen war. Im Ganzen wurden 305 Vorstellungen gegeben, und zwar: 115 Schauspiel, 164 Opern, 20 gemischte Vorstellungen und 6 Symphoniekonzerte. An verschiedenen dramatischen Werken kamen 60, an verschiedenen Opern 51 und an verschiedenen Ballets 12, sowie 1 Mimodrama zur Ausführung. Außerdem fand eine Matinee statt. Zum ersten Male wurden gegeben: 13 dramatische Werke mit zusammen 43 Akten, 5 Opern mit zusammen 10 Akten, 1 Mimodrama mit 1 Akt. Neu einstudirt wurden: 17 dramatische Werke (64 Akte), 5 Opern (17 Akte) und 1 Ballet (1 Akt). Das „B. L.“ meint zu dem statistischen Rückblick: „Von den Hoftheatern in Hannover und Cassel braucht hier wohl nicht viel gesagt zu werden. Dagegen interessiert Wiesbaden, die Bühne des Kaisers“. Es ist unverkennbar, daß man dort sehr fleißig ist. Man brachte fünf Opernpremierden heraus und 13 dramatische Werke. Man studirte neu ein 5 Opern und 17 dramatische Werke. Man hatte — was in Berlin unerreichbar scheint — den Namen Björnherne Björnson auf dem Repertoire, und ein so „gefährliches“ Stück wie „Flachmann als Erzähler“ von Otto Ernst fand die für eine kleine Bühne (!?) ungewöhnlich große Zahl von 13 Auführungen.“

Als ein Beispiel für die Wandlung in der Theaterpolitik der Stadverwaltungen verzeichnet der „B. B. C.“ die neuen Bedingungen für die Verpachtung des Stettiner Stadttheaters. Der Magistrat empfiehlt den Stadtverordneten, den dem Direktor von der Stadt gewährten Zuschuß zu verdoppeln, dafür aber dem Unternehmer die Ver-

und wurde jedenfalls von dem tobenden Schutzmänn mit dem Postler verwechselt. Denn kurzer Hand griff ihn der Schutzmänn an und bearbeitete ihn mit dem Säbel. Blutüberströmt erreichte Schüler die Straße und schrie um Hilfe. Bald sammelten sich große Menschenmassen an, doch wagte sich Niemand an den sich schlagenden Schutzmänn heran. Im Hausflur stehend, zertrümmerte er mit dem Säbel eine große Thürscheibe und einen daneben hängenden Schoulasten. Dann bearbeitete er die eichne Thürfüllung. Hierbei entglitt ihm aber die Waffe und slog durch die zertrümmerte Thürscheibe auf die Straße. Das war für das Publikum der Moment zum Angriff. Ein zufällig vorübergehender Artillerist rief die Thür auf und begann mit dem Gegner zu ringen. Andere Personen drängten von der Straße nach, und sicher würde dem Schutzmänn übel mitgespielt sein, wenn nicht von der benachrichtigten Revierwache aus schleunigst eingeschritten worden wäre. Nicht weniger als acht Schutzeute eilten herbei, um ihren sich sträubenden Kollegen mittels Drohkühe nach der Wache zu bringen. Der verlegte Hausdiener wurde nach der Unfallstation gebracht, wo eine nicht ungefährliche Kopfverletzung, die von einem Säbelschlag herrührte, verbunden werden mußte. Verschiedene andere Personen hatten durch umherfliegende Glasscherben Verletzungen davongetragen.

Ein heiterer Hörfehler. Die Uebermittlung von Telegrammen durch den Fernsprecher hat auch ihre Schattenseiten, weil namentlich bei Gesprächen auf weitere Entfernungen Hörfehler nicht selten sind. Wenn einem besorgten Gatten, der sich auf einer Geschäftsreise befindet, nachtelegraphisch wird, daß die „ledige“ Frau (statt die „gnädige“ Frau) sich wohl befindet, so ist das noch kein Unglück. Wenn aber der Profurist telegraphisch angewiesen wird, irgend welche faulen Utensilien zu kaufen (anstatt, wie es heißen sollte, zu verkaufen), so ist das recht unangenehm. Ein dieser Tage erst passirter Fall hätte aber, wie das „N. W. L.“ erzählt, beinahe noch zur Verhaftung eines hochangesehenen, allgemein bekannten Berliner Großindustriellen geführt. Bei diesem wurde von dem Vorstand des Vereins, dem er angehört, telegraphisch angefragt, ob er mit einer beschlossenen Resolution einverstanden sei. Das durch den Fernsprecher übermittelte Telegramm lautete kurz und bündig: „Drahtet, ob mit Resolution einverstanden.“ — „Bund.“ Der Fernsprecherbeamte hörte und schrieb „Revolution“, und so wurde die Depesche dem Großindustriellen, der sich auf der Reise nach Brüssel befand, nach Köln nachgeschickt. Dort vermutete man sofort ein anarchistisches Complot eines geheimnißvollen „Bundes“, und so erschienen zwei Polizisten in dem Hotel, in welchem der Adressat abgestiegen war. Diesem war es natürlich ein Leichtes, den Hörfehler von autoritativer Stelle aufklären zu lassen — was für Unannehmlichkeiten und Verwickelungen wären aber wohl entstanden, wenn der Depeschempfänger fremd oder gar ein Ausländer gewesen wäre!

Man muß sich zu helfen wissen. Ein Leser in Karlsruhe schreibt der „Frankf. Zig.“: Herr Redakteur! Mit einem waren Hochgenus las ich im II. Morgenblatt vom 25. ds. Jren Schlusatz über di alte, di neue u. di funkelnagelneue Orthografi, di tatsächlich eine bis an die Grenze des Jrrsinns reichende heillose Verwirrung anrichtel. Ich schreibe deshalb fernerhin meine eigene Orthografi u. lasse jeden Buchstaben aus, der mir überflüssig erscheinl, jedensfalls zum Entsetzen vieler Professoren u. dertjenigen, welche nimals genug Regeln u. Ausnahmen aufstellen können. Si selbst werden beim Anblick dieser Zeilen warscheinlich auch entsetzt sein, aber bei dem Durcheinander, das jetzt herrschel, dürften Si selbst geraume Zeit gebrauchen, bis Si mit nachweisen können, was eigentlich nach der allerneuesten Orthografi falsch. Und das ginge Jedem so. Tatsächlich sind wir jetzt glücklich so weit, daß nach dem Durchlesen eines Briefes Niemand bestimmt sagen kann, ob orthografische Fehler in demselben oder nicht. Deshalb habe ich für mich gründlich ausgeputzt mit einem Hengelächter auf die „funkelnagelneue“.

Es ist Alles schon dargewesen, auch der berühmte Trick mit dem Geldspind von Mme. Humbert, und dieser sogar schon vor sehr langer Zeit. Im Jahre 67 n. Chr., so erzählt der „Gaulois“, unter der Regierung des Kaisers Nero, reisirte der Ritter Antistius Plautus, den man von der bevorstehenden Konfiskation seiner Güter verständigt hatte, heimlich sein Vermögen und ließ es zur Nachtzeit von Sklaven aus Rom fortzuschaffen. Er schüßte alsdann eine lange Reise vor, und damit man ihn nicht auf seinem Wege beunruhigte, verbreitete er das Gerücht, er habe seine Reichthümer in einem großen Koffer eingeschlossen, den er im Falle seines Todes während der Reise Nero vermachte. Als er durchaus nicht zurück-

kommen wollte, öffnete man den Koffer: er war leer! Später erfährt man, daß der kluge Ritter eine hübsche Villa an den Ufern des Bodensees gekauft habe und daß er sich die Langlewelle in der Verbannung durch Angeln vertreibe. Erst nach dem Tode Neros, unter der Regierung Despotians, kehrte er nach Rom zurück.

Humoristisches. Pech. „Wie geht's Ihnen denn in Ihrer neuen Heimath, Herr Doktor?“ — „Denken Sie sich — ich hatte schon eine ganz hübsche Praxis . . . auf einmal wird mir mein Patient unwohl und bleibt aus!“ — Vorschlag zur Güte. Fremder: „Können Sie mir einen Zahn ziehen?“ — Dorfbarber (verlegen): „Ja, das könnt' ich schon . . . aber wollen Sie sich nicht lieber rasiren lassen?“ — Einleit- u. g. Heiratshvermittler: „Betrachten Sie den Schrank da in der Ecke — er stammt aus dem Mittelalter. Der Krug auf demselben ist zweitausend Jahre alt, dieses Meißener Porzellan mehrere hundert . . . und (auf ein Bild zeigend) hier die Dame, die ich Ihnen empfehlen wollte, erst vierzig Jahre alt!“ — Verschnappt. Rechtsanwält: „Ist denn der Zeuge zu gebrauchen, den ich in Ihrer Strafsache laden soll?“ — Klient: „Selbstverständlich . . . der glaubt fester an meine Unschuld als ich!“ — Die „duftigen Kinder Floras“. Offiziersbursche: „Eine Empfehlung vom Herrn Leutnant und hier erlaubt er sich, Ihnen einige Kinder von der verbusstesten Flora zu schicken!“ — Sonderbare Zeitbestimmung. Frau: „Ach, lieber Mann, sei so gut und warte eine Sekunde auf mich . . . in einer kleinen Viertelstunde bin ich wieder da!“ (Flieg. Bl.) — Beim Wildhändler. „Haben Sie schon mal einen Rehdod geschossen?“ — Sonntagsjäger: „Ne, so theuere Sachen schieße ich nicht.“

Sport.

Kiel, 28. Juni. Das Ergebnis der gestrigen Segelwettsfahrt des kaiserlichen Nachtlubs in der A-Klasse ist folgendes: Den ersten Preis erhielt „Cicely“, den zweiten „Meteor“. — Bei der heutigen Regatta des Norddeutschen Regatta-Vereins starteten 21 Yachten der Klasse 5 und 6 bei mäßigen östlichen Winden.

Kleine Chronik.

Die Verben des kürzlich verstorbenen Geh. Kommerzienraths Wilhelm Goldmann zu Langenberg stifteten zum Andenken an den Vermögten 205,000 Mk. für wohltätige Zwecke. Eine Windhose hat im Kreise Schatzl (Mittel-Hungland) große Verwüstungen angerichtet. Von vielen Bauernhäusern wurden die Dächer abgedeckt. 30 Personen sind schwer verletzt, eine Frau und ein Kind getödtet worden.

Das in Bozen erscheinende Meritale Tiroler Volksblatt schreibt unter der Spizmarke „Wieder ein Preuße mehr im Lande“: „Das herrlich gelegene Schloß Jtter bei Hopfgarten, Eigentum der Frau Sophie Menter, I. und I. Kammerdirtuosin, ging durch Kauf an Eugen Maher, Cand. med. in Berlin, um den Preis von 80,000 Kr. über.“

In dem foren erscheinenden zweiten Theile des Essener Handelskammerberichts ist auch die übliche Statistik der Krupp'schen Fabrik enthalten. In derselben wird mitgetheilt, daß nach der Aufnahme vom 1. April 1902 die Gesamtzahl der auf den Krupp'schen Werken beschäftigten Personen (einschl. 3959 Beamten) 43,083 betrug, davon 24,538 in der Gußstahlfabrik Essen. Letztere Zahl belief sich 1899 auf 25,133 und 1901 auf 25,925. Am 1. April d. J. war also im Vergleich zum Vorjahr eine Abnahme von 1389 Arbeitern zu verzeichnen. Seither sind aber noch Massenfindigungen erfolgt, so daß die Abnahme jetzt wahrscheinlich ein paar tausend beträgt. Am 1. April 1901 hatte auf den verschiedenen Krupp'schen Werken die Arbeiterzahl 46,077 betragen, war also um 3000 höher als am 1. April d. J.

Letzte Nachrichten.

Telegramme des „Wiesbadener Tagblatts“. Berlin, 28. Juni. Die Verlängerung des Dreibund-Vertrages wurde heute Vormittag durch den Reichskanzler und die Botschafter von Oesterreich-Ungarn und Italien unterzeichnet. Der Dreibund wird in unveränderter Form fortbestehen.

Dieser ahnt nicht, daß seine elegante Kleidung die Aufmerksamkeit des Prinzen von Wales gefesselt hat. Nach dem Fallen des Vorhangs wird er in die Loge des Prinzen gerufen, der ihn zu der ergreifenden Wahrheit und freien Umgezogenheit seines Spiels beglückwünscht. Und halblaut, wie ohne Gewicht darauf zu legen, fügt er hinzu: „Sie sind sogar natürlich in der Art, wie Sie Ihren Rod tragen. Wer ist denn Ihr Schneider?“ Ein Mann Namens Poole, königliche Hofeier, der sehr geschmeichelt sein wird, daß Sie gerührt haben, nach seinem Namen zu fragen.“ Und Poole wird der Schneider des Prinzen und dadurch berühmt. Er bleibt des Vertrauens des Prinzen würdig er steigt sogar ständig in seiner Achtung. Poole schneidet zu; aber dem Prinzen fällt die Wahl der Stoffe zu. Und da sich hier der sicherste Geschmack behält, folgt ihm die Gesellschaft und kleidet sich elegant. . . . Neulich Nachmittag beobachtete ich Eduard VII. beim Derby in Epsom. Sein Bart ist jetzt „mehr Salz als Pfeffer“ und das Embonpoint der letzten Jahre des Prinzen von Wales hat sich noch ein wenig vergrößert. Aber es ist immer noch derselbe anziehende Charme, dieselbe herzliche Einfachheit, dieselbe Blüthe der Höflichkeit. Der König hat bei seiner Thronbesteigung die besondere königliche Würde, die er als Prinz von Wales erleidet, nicht abgelegt. . . . Bei den Wettrennen zeigt er sich am liebsten, und wenn seine Farben auch in Cowes ebenso wie in Epsom und Ascot triumphirt haben, so ist er doch vor Allen Pferdefreund. Schon in seiner Jünglingszeit war es für seine Umgebung die große Frage, zu wissen, wie sich der Prinz auf der Jagd betragen würde. Wer tapfer auf die Jagd geht, geht auch in den Krieg, und es giebt nur eine Art, ein Gewehr zu handhaben. Am ersten Tage nach seiner Ankunft fragte der Hausherr, ein Großwürdenträger Englands, einen alten Biqueur über den Einbruch, den ihm der junge Prinz machte. „Maks a capital king, mylord, sits so well.“ (Wird einen großartigen König abgeben, Mylord, sitzt so well.) Das Bild des Sportsmanns, des König-Edelmans, hat sich am festesten in meine Erinnerung eingegraben. So kennt man ihn auch in Paris. Als Prinz hat er Paris geliebt, und Paris hat es ihm vergolten. Man führt ein hübsches Wort an, das er als Kind bei seinem ersten Besuche in Frankreich gesprochen. Die Königin Viktoria und der Prinz-Gemahl machten

London, 28. Juni. Das Bulletin von 10 Uhr 40 Min Vormittags lautet: „Die Besserung hält an. Der König kann jetzt außerhalb unmittelbarer Gefahr betrachtet werden, aber die Wunde verlangt noch immer sorgfältige Aufmerksamkeit. Die Veröffentlichung der Krankheitsberichte von 2 Uhr Nachmittags wird eingestellt.“

wb. Kiel, 28. Juni. Zur gestrigen Abendtafel bei den Majestäten an Bord der „Hohenzollern“ waren geladen die Herren des Vorstandes des Norddeutschen Regattenvereins und der Fürst von Monaco. Heute Vormittag hörte der Kaiser die Vorträge des Staatssekretärs v. Tirpitz, des Viceadmirals v. Soden-Vibrant und des Chefs des Civilkabinetts Dr. v. Lucanus.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

Das Textil-Museum des Herrn Direktors Friedrich Fischbach dürfte hoffentlich Wiesbaden erhalten bleiben, denn — wie wir erfahren — ist der Besitzer bereit, es sozusagen der Stadt zu schenken. Es würden nämlich nach erfolgter neuer Aufstellung und Taxation nur die Zinsen als Amortisation bezahlt. Da die Räume der höheren Töchterchule unbenutzt sind, eignen sich dieselben vorzüglich zur Unterbringung. Das mangelnde Licht kann durch elektrisches in gewissen Stunden ersetzt werden. Alle aufblühende, das Kunstgewerbe pflegende Städte besitzen mehr oder weniger große Textilsammlungen. Man braucht nur die dekorative Pracht unserer königlichen Bühne zu schauen, um zu begreifen, daß außer dem landschaftlichen speziell die Textilkunst die herrlichsten Effekte bietet. Nicht in Fabriksdistrikten der Weberei, sondern in Städten, wo angenehmes Leben und Museen sind, schaffen die Zeichner das Neue, was den Weltmarkt gewinnen soll. — Bekanntlich verlangte der Raumangel im Rathhause, daß die 10 Jahre hindurch gratis zum Studium gebotenen Textilien entfernt werden mußten. Für das neue Museum ist noch nicht einmal die Platzfrage entschieden. Textilien brauchen jezt mehr Raum als andere Materialien, und mithin ist es vorthellhaft, dieses Museum dort unterzubringen, wo sehr viel und sehr billiger Raum vorhanden ist. Ferner geht es nicht an, das Bildungsmaterial, das in einem gut geordneten Museum tagtäglich kulturell benützt werden soll, ad calendae graecas in Kisten zu verwahren. Wiesbaden bekäme durch die Annahme dieses Geschenkes ein Museum ersten Ranges, das bestens das Alterthums-Museum und die Demmin'schen Sammlungen ergänzt.

Geschäftliches.

Sanatogen

o Nervenstärkendes Kräftigungsmittel
— Aerztlich glänzend begutachtet. — P 134

Berlobte

verlangen von der Farmstädter Möbel-Fabrik, Darmstadt, Offerte nebst Catalog u. Preisliste. Bedeutsamstes u. größtes Einrichtungshaus Mittel- und Süddeutschlands für alle Städte. 160 Zimmerrichtungen wohnungsfertig, einschließlich Küche. **Schönwärdigkeit 1. Ranges. Specialität: Brautausstattungen in jedem Genre u. Preis. Concurrerlos in Auswahl, Form, Gebiegenheit u. Preis.** F. Da. a. 1000 g) F 147

Die Auskunfts- u. Schimmelpfung und die mit ihr verbundene The Bradstreet Company halten ihre bewährte Organisation der Geschäftswelt empfohlen. Beide Institute beschäftigen in 147 Geschäftsteilen einige tausend Angestellte. Tarrir n. Jahresbericht in allen Bureaus postfrei. Die Oberleitung der Auskunfts befindet sich in Berlin W., Charlottenstraße 23.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 24 Seiten und „Unterhaltende Blätter“ No. 13.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortl. Redakteur für den gesamten redaktionellen Theil: J. B. C. Schäfer, für die Anzeigen und Belanun: G. Pörschke, beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der V. Schellberg'schen Hoch- und Buchdruckerei in Wiesbaden.

Napoleon III. einen Besuch. Im Augenblick der unabweidlichen Abreise hat der kleine Prinz die Kaiserin flehentlich, sie möge ihm erlauben, zu bleiben. „Aber Ihre Eltern werden sich von Ihnen nicht trennen wollen, königliche Hoheit“, sagte die Herrscherin lachend. „Was sollten Sie ohne Sie thun?“ „Ach“, antwortete das Kind, „das thut nichts. Ich habe so viele kleine Brüder und Schwestern in Windsor, die mich ersetzen können.“ Als er als Mann in Paris mit besonderer Sympathie aufgenommen, gesucht und gefeiert wurde, wurde er an dieses Wort von einer Schauspielerin mit royalistischen Neigungen erinnert. „Jetzt sollten Sie bei uns bleiben, königliche Hoheit, Sie würden das Königthum populär machen.“ Der Prinz lächelte und sagte wie sich entschuldigend: „Ach, Sie verbrauchen Ihre Könige zu rasch.“

Verschiedene Mittheilungen. Das Anwachsen der litterarischen Produktion in Deutschland hat jüngst Bibliothekar Dr. Roquette (Göttingen) veranschaulicht. Danach ist der Verkaufspreis der litterarischen Werke von 30,000 Mt. im Jahre 1870 auf 105,000 im Jahre 1900 gestiegen. Das ist also in 30 Jahren eine Werthsteigerung um mehr als das Dreifache, von 100 auf 316 pCt.

Ueber die Einnahmen französischer Dramatiker wird aus Paris berichtet: Nach dem Ausweis der Pariser Gesellschaft dramatischer Schriftsteller erhielten im Vorjahre 7 Dramatiker je über 100,000 Francs, 8 zwischen 50,000 und 100,000, 27 zwischen 20,000 und 50,000 Francs.

Wie man aus Zürich berichtet, wurde an der Festwand, über der das einsame Bildrathlein thront, die schlichte Gedenttafel an den Dichter des „Ettehard“, Jof. Viktor Schefel, eingeweiht. Es ist eine Bronceplatte, auf die in scharfen Linien die wohlbekannten Gesichtszüge des böbischen Sängers gegossen wurden. Die Anregung zur Errichtung des Denkmals war vom Alpstentklub ausgegangen, und es sollte in erster Linie eine Dankeschuld des Appenzeller Ländchens und seiner Freunde an Schefel abtragen, der das Alpstengebiet so prächtig und gefühlswarm geschildert hat. Der Dichter hatte seiner Zeit eine Reihe von Tagen auf der Ederalp gewohnt und dort ein wichtiges Kapitel seines „Ettehard“ entworfen.

pflichtung aufzuerlegen, an vier Abenden im Monat Vorstellungen zu ermäßigten Preisen und an sechs Nachmittagen während der Spielzeit Vorstellungen klassischer Dramen für Schüler zu geben, bei denen der Preis für jeden Platz nur 25 Pf. beträgt; ferner an vier Sonntags-Nachmittagen während der Spielzeit Volksvorstellungen zu Preisen von 25 bis höchstens 40 Pf. für jeden Platz zu veranstalten. Die Auswahl der Stücke für die Schüler- und die Volksvorstellungen soll der Genehmigung der Theater-Deputation unterliegen.

Intimes von König Eduard erzählt Ange Waldemar in einem fesselnden Artikel, den er im „Gaulois“ veröffentlicht. Er schildert zunächst die allgemeine und tiefe Sympathie, die der König bei seinem Volke genieht und die zu ertingen er sich schon als Prinz von Wales ständig bemüht habe, den seinen Takt, den er nicht nur in seinen gesellschaftlichen Beziehungen, sondern auch in der politischen Sphäre bewährte, in der er sich durchaus in den engen, ihm von der Verfassung gesteckten Grenzen hielt, und spricht dann ausführlicher von seinem Verlehr in der englischen Gesellschaft. Bierzig Jahre lang hat er diese regiert und nach seinem Geschmack geleitet. Er hatte seinen eigenen Hof, der vielleicht gesuchter war als der offizielle. Er war offen, von großer Gutmüthigkeit, folgte oft der ersten Eingebung, aber er verabscheute die Vertraulichkeit. Bei einem Wohlthätigkeits-bazar fehlte es eine junge Ausländerin von großer Schönheit und großem Reichthum einst durch, daß der Prinz an ihrem Büffet eine Tasse Thee nahm. Der Preis war sehr hoch. Ehe die junge Frau dem wartenden Prinzen die Tasse reichte, setzte sie sie an die Lippen, und nachdem sie einen Schlud getrunken, sagte sie mit dem liebenswürdigsten Lächeln: „Jetzt, königliche Hoheit, kostet sie 100 Mark.“ Der Prinz von Wales zahlte und sagte dann ruhig, indem er die Tasse sanft zurückgab: „Darf ich jetzt um eine reine Tasse bitten.“ Er begnügte sich nicht damit, in der britischen Gesellschaft zu glänzen, er gab den Ton in der Mode an und machte das Glück vieler seiner Lieferanten bloß dadurch, daß er ihnen gestattete, sich auf ihn zu berufen. Er entwickelte den eleganten Geschmack, der ihm angeboren war, durch Beobachtung und Benutzung von Zufälligkeiten. Eines Abends fällt ihm im Theater der besondere Schnitt eines Rodes auf, den der Schauspieler, der den Armand Duval giebt, trägt.

Handelstheil des Wiesbadener Tagblatts.

Vom Finanzmarkte.

Die matte Haltung, welche diesmal an den leitenden westlichen Plätzen zu constatiren war, ist in der Hauptsache auf die Nachricht von der Erkrankung des Königs von England und der dadurch eingetretenen Nothwendigkeit der Verschiebung der Krönungsfeier zurückzuführen gewesen. In New-York hatte von Anfang an schwankende Tendenz geherrscht, die dann natürlich noch verschärft wurde. Die Geschäftsthätigkeit beschränkte sich auf ziemlich geringe Umsätze der berufsmässigen Speculation. Einem stärkeren Rückgange der Course wurde dadurch Einhalt gethan, dass von capitalkräftiger Seite grössere Kaufordres ertheilt worden sind, die ein Gegengewicht gegen die Abgaben bildeten. Bedenken wurden laut wegen der zu erwartenden Goldexporte, von denen man annimmt, dass sie in grösserem Umfange vor sich gehen werden.

Die Londoner Stock Exchange reagierte auf die Nachricht von der Krankheit des Königs mit einer Abschwächung der Consolcourse. Im Uebrigen war der Geschäftsgang ein ziemlich träger gewesen, da vor der Krönungsfeier, die einen mehrtägigen Börsenschluss im Gefolge haben sollte, keine neuen Engagements mehr eingegangen wurden. Die Liquidation für Goldminenactien, die diesmal blos 12 Tage dauerte, brachte eine wenn auch nur leichte Abschwächung der betreffenden Werthe mit sich, ohne dass diese wieder ausgeglichen werden konnte. Festigkeit bekundete der Amerikanermarkt, der sich damit wiederum als ein von den allgemeinen Strömungen unbeeinflusstes Gebiet kennzeichnete, das für das Einsetzen einer neuen Haussecampagne gut vorbereitet ist.

In Paris bildete die Versteigerung des Geldstandes das Hauptmoment, denn man hatte eine derartige Steigerung der Regortsätze, wie sie sich bei der derzeitigen Halbjahrsliquidation zeigte, nicht erwartet, da man an das Bestehen umfangreicher Hauspositionen nicht recht hat glauben wollen. Mit Genugthuung wurden die Erklärungen des Finanzministers Rouvier bezüglich der neuen Anleihe und der Conversion der 3½-procentigen Rente aufgenommen.

Eine zunehmend schlechte Haltung zeigte die Wiener Börse, da zu den innerpolitischen Schwierig-

keiten auch noch die scharfe Zuspitzung des Conflicts in der Ausgleichsfrage mit Ungarn hinzugekommen ist. Auf die Nachricht, dass Oesterreich die Handelsverträge kündigen werde, wurden umfangreiche Abgaben in Credit-Actien vorgenommen. Das unerfreuliche Aussehen dieses Platzes trug dazu bei, einen Druck auf die Berliner Börse auszuüben, der so wie schon infolge der aussergewöhnlich geringfügigen Geschäftsthätigkeit zu constatiren gewesen war. Der Verkehr droht nahezu vollständig einzuschlafen, und es ist charakteristisch, dass fast jeden Tag keine sogenannten „ersten Course“ notirt werden konnten. Sogar der Rentenmarkt, auf dem in der letzten Zeit Dank der Geldflüssigkeit grössere Umsätze hatten verzeichnet werden können, wurde von der Stagnation in Mitleidenschaft gezogen und zeigte weit geringere Regsamkeit als vorher.

Einiges Interesse erhielt sich für Montanpapiere, von denen namentlich Kohlenactien Käufer fanden. Stimulirend hatte hierfür der befriedigende Monatsausweis der Hibernia-Gesellschaft gewirkt, während das ursprünglich mit Spannung erwartete Ergebnis der Aufsichtsrathssitzung der Harpener Bergbaugesellschaft auf die Coursbewegung keinen Einfluss ausübte. Darin zeigte sich besonders drastisch die Passivität und der Mangel eigener Initiative, der momentan das Charakteristikum der Börse bildet. Mit dem Mai-ausweise der Gelsenkirchener Gesellschaft zeigte sich die Börse nicht zufrieden. Auf das Geschäft in Hüttenactien blieb die Dementirung des Gerüchtes von einer Preiserhöhung für Puddel-Eisen ohne Wirkung. Nennenswerthere Umsätze waren im Uebrigen nicht zu verzeichnen. Der Geldmarkt blieb unverändert. Der Privatdiscont schloss auf 2¼% und Ultimogeld notirte zum Schlusse ca. 3½%. Die Zukunftsaussichten sind unklar, wenn man auch eine Verschlechterung der Situation kaum zu befürchten braucht.

Die Börsenzeit. Man hat ganz ernstlich vor, die Börsenzeit um 1 bis 1½ Stunden zu verkürzen. Die Geschäfte sind in der letzten Zeit an den Börsen zu Berlin und Frankfurt so zusammengeschrunpft, dass man mit einer wesentlich abgekürzten Börsenzeit ganz gut auskommen kann.

Deutschlands Aussenhandel in den fünf Monaten Januar-Mai 1902. Nach dem vom Kaiserlichen Statistischen Amt soeben herausgegebenen Maiheft der

monatlichen Nachweise über den auswärtigen Handel betrug in den fünf Monaten Januar bis Mai d. J.: A. Die Einfuhr in Tonnen zu 1000 kg: 15,890,416 gegen 18,703,727 und 16,159,786 in den beiden Vorjahren, daher weniger 778,811 und 929,820; Die Edelmetalleinfuhr: 437 gegen 486 und 482. Von 48 Zolltariffnummern ergaben 22 gegen das Vorjahr, 20 gegen 1900 eine Zunahme. Grosse Ausfälle brachten gegen das Vorjahr Holz (- 293,892), Erden, Erze etc. (- 260,960), Kohlen (- 149,726), Eisen (86,880), Abfälle (- 67,870), geringere Oele und Fette, Theer, Harz, Instrumente, Maschinen, Papier, Drogen etc.; etwas nach liessen auch Kaffee, Pfeffer, Weizenmehl etc. Eine erhebliche Steigerung der Zuliefer land statt bei Material- etc. Waaren (+ 88,225), Bier, Schweinefleisch, Häring, Reis, Süßfrüchten, Salz etc., ferner bei Wolle und Getreide. B. Die Ausfuhr in Tonnen zu 1000 kg: 12,985,890, 12,688,015 und 13,266,474 in den beiden Vorjahren, daher gegen 1901 mehr 599,815, gegen 1900 weniger 380,844; die Edelmetalleinfuhr: 164 gegen 177 und 147. 28 Zolltariffnummern ergaben eine höhere Ausfuhr als 1901, 19 eine höhere Ausfuhr als 1900. An der Zunahme gegen 1901 sind hervorragend beteiligt: Eisen und Eisenwaaren (+ 431,275 = mehr als ½ der ganzen Zunahme), Steine (92,820), Materialwaaren (+ 54,971 = namentlich wegen verstärkter Rohzuckerzufuhr nach England, die 51,000 Tonnen höher war als 1901, nach Holland und British Nordamerika, während die Rohzuckerzufuhr nach den Vereinigten Staaten von Amerika geringer war, als in den beiden Vorjahren; ferner wegen vermehrter Ausfuhr von Kartoffelmehl, Kleber, Graupen, Salz, Weisszucker etc.) Grössere Ausfälle gegen das Vorjahr brachten Kohlen (- 58,800), Getreide (- 27,529), einen geringeren Ausfall Instrumente und Maschinen (- 11,523). Gegen 1900 nahm die Kohlenausfuhr bedeutend ab, ebenso die Erden-, Erz- und Getreideaufuhr. Dagegen war die Eisen- und Materialwaarenaufuhr weit höher als 1900. Die Zunahme betrug bei Eisen und Eisenwaaren 620,561 und bei Material- etc. Waaren 99,208 Tonnen.

Verein deutscher Oelfabriken Mannheim. Der Verein hat mit einem Consortium, bestehend aus dem Bankhause W. H. Ladenburg & Söhne, der Deutschen Vereinsbank und der Württembergischen Vereinsbank eine 4-proc. zu 105 pCt. rückzahlbare Anleihe von Mk. 3 Mill. abgeschlossen. Die 4-proc. Anleihe von 1889, von der noch Mk. 1,194,000 umlaufen, wird per 2. Januar 1902 zur Rückzahlung gekündigt, den Besitzern soll der Umtausch in Stücke der neuen Anleihe offerirt werden.

Gelsenkirchener Bergwerksgesellschaft. Der Einnahmeüberschuss betrug im Monat Mai d. J. 929,863 Mk., gegen 968,901 Mk. im April d. J. und 1,259,714 Mk. im Mai 1901.

Stand der Baumwollsaaten. Der Wochenbericht des New-Yorker Wetterbüreaus lautet: Die Baumwollpflanzen halten sich trotz widriger Umstände in gutem Stand. Die Läuse, der Samenkapselwurm und der Kornwurm nehmen ab. Die Pflanzungen in der ganzen Zone sind im Allgemeinen in guter Kultur.

Marcus Berlé & Cie.

WIESBADEN Bankhaus Wilhelmstr. 32
Gegründet 1829. Telefon No. 26.

Ausführung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte

insbesondere:

- | | |
|---|---|
| Aufbewahrung u. Verwaltung von Werthpapieren. | Discontirung und Ankauf von Wechseln. |
| Verwahrung versiegelter Kasten und Packete mit Werthgegenständen. | An- und Verkauf von Werthpapieren, ausländischen Noten u. Geldsorten. |
| Vermiethung feuer- und diebesicherer Schrankfächer in besonders dafür erbautem Gewölbe. | Vorschüsse und Credite in laufender Rechnung. |
| Verzinsung v. Baareinlagen in laudf. Rechnung. (Giroverkehr). | Lombardirung börsengängiger Effecten. |
| | Creditbriefe. Auszahlungen u. Checks auf das In- u. Ausland. |

Einlösung von Coupons vor Verfall.

6960

Befanntmachung.

Das von unserem Sohne bisher betriebene Geschäft in der Neugasse in optischen und elektrotechnischen Artikeln wird bis auf Weiteres in unveränderter Weise fortgeführt.

7040

Carl Tremus.

Otto & Eschenbrenner,

Ges. m. beschr. Haftung,

Baumaterialien,

Telephon 169, • Bureau und Musterlager: Luisenstrasse 22, empfehlen

Mosaik-, glasierte Wandplatten und Trottoirplatten

der Thonindustrie-Actien-Gesellschaft, Klingenberg a. M.

Ausführung von Boden- und Wandbelägen für Treppenhäuser, Küchen, Baderäume, Metzgereien, Maschinenhäuser, Trottoirs etc. etc. Muster und Kostenanschläge gratis. 6865

Lager in Cement, Schwarz- und Weisskalk.

Weiberner Façaden-Tuffsteine, Basaltlava, Blendsteine,

Rohthone, Vulkansand, Pflastersteine, Kleinpflaster, Kleinschlag und Kies.

Kaufhaus Führer,

Kirchgasse 48.

Saison 1902!

- | | |
|----------------|---|
| Für die Reise! | Handkoffer 2, 3, 4 bis 30 Mk., prima Qualität. |
| Für die Reise! | Reisekörbe 3.50, 4.50, 6.50 bis 15 Mk., incl. Schlossstange. |
| Für die Reise! | Reisekoffer, Kaiser- u. Rohrpl.-Koffer 18, 21, 27 bis 90 Mk. |
| Für die Reise! | Reisetaschen 2.50, 2.75, 3 bis 26 Mk., Leder, schwarz und braun. |
| Für die Reise! | Rucksäcke 1.50, 1.75, 2 bis 12 Mk. mit Ia Rindleder-Riemen. |
| Für die Reise! | Touristentaschen 1, 1.50 bis 10 Mk. wasserdicht, Ia Qualität. |
| Für die Reise! | Hutschachteln 1.25, 1.50, 1.75 bis 12 Mk., in Holz und Lederimitation. |
| Für die Reise! | Reise-Utensilien. |
| Für die Reise! | Seifendosen 45, 1.—, Plaldrriemen 45, 75 b. 3.50 |
| Für die Reise! | Schwammbeutel 50, 75, Reiseflasch. 35, 50 b. 8.— |
| Für die Reise! | Reisekissen 1, 3, 4 Mk. Trinkbecher 25, 40 b. 2.75 |
| Für die Reise! | Reiserollen 50 bis 4.—, Handtaschen 45, 65 b. 8.— |
| Für die Reise! | Avis! |
| Für die Reise! | In den Schaufenstern nach der Walhalla zu sind eine grosse Anzahl praktischer Artikel für die Reise ausgestellt. Es wird um gefl. Beachtung bei Ausstellung höchst gebeten. |

Alle Waaren sind von solider Qualität und wird für zweckentsprechende Brauchbarkeit garantirt.



J. Bacharach,



4. Webergasse 4.

Morgen

beginnt der alljährlich nur kurze Zeit dauernde

Sommer-Ausverkauf.

In allen Abtheilungen
sind die Restbestände besonders billig
ausgelegt.

Batist-
und
Leinen-
Kleider
und
Blousen.

Fertige Confection

jeder Art.

Reste
von
Seide,
Woll-
und
Waschstoffe.

Seidenstoffe. * Waschstoffe.

Kleiderröcke
in
allen Stoffarten.

Verkauf zu billigsten Preisen.

Moderne
Wollstoffe.

J. Bacharach,

Webergasse.

Fortschritt

ist die neueste, modernste und praktischste

Fussbekleidung

für
Damen, Herren, Mädchen und Knaben.

Jede moderne Farbe.

- Roth
- Grau
- Braun
- Weiss

Jede moderne Form.

- Spitz
- Rund
- Breit
- Extra-Breit

Schuhwaaren-Haus

M. J. Neustadt,

Wiesbaden, Langgasse 9,

und

Berlin W., Potsdamerstrasse 46.



Versand
nach
auswärts!

Illustr. Katalog
gratis.

6966

SANDOW'S FAMILY GYMNASTICS



Von vielen Aerzten benutzt und empfohlen.

Das Ideal eines Muskelstärkers!
Ueberall leicht anzubringen.

Wenige Minuten Gymnastik Morgens und Abends verleihen dem Uebenden Gesundheit, Kraft und Freude am Leben. 7082

Zu haben:

Kaufhaus Führer,

Grösstes Galanterie- u. Spielwaaren-Geschäft am Platze, Kirchgasse 48.

Gesundheit ist Macht!
Gesundheit ist Vermögen!
Gesundheit ist Schönheit!

Lindentels, Victoria-Hotel, Tel. No. 11.

Luftkur- und Ausflugsort. Einzig idyll. gel. gr. god. Veranda und Terrasse. Herrliche Aussicht. (Fa. 1750 g) F 51

5 Minuten vom Bahnhof. **Niedernhausen i. T.**

Villa Sanitas,

Familien-Pension. — Restaurant.

Angenehmer Aufenthalt für Sommerfrischler und Touristen. Prachtvolle Lage in waldreicher Umgebung u. Fernsicht auf die Höhen des Ostl. Taunus. Bequeme Bahnverbindung mit Wiesbaden, Frankfurt a. M. und Mainz etc. 7083

Dienstag, den 1. Juli, beginnt der

Saison - Ausverkauf

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Meyer-Schirg,
Kranzplatz.

7150

Café-Restaurant „Schützenhaus“ Unter den Eichen.

Telefon 113. Endpunkt der elektrischen Bahn. Telefon 113. Schiessstände des „Wiesbadener Schützenvereins“.

Stand und Feldstand (175 m und 300 m), Jagdstand (laufendes Wild) und Pistolenstand, Einrichtung zum Thontauben-Schiessen. BÜchse und Patronen im Hause. Grosser Saal mit prachtvollen Wandgemälden u. Glasmalereien, 300 Personen fassend. Vereinen und Gesellschaften für Sommerfeste bestens empfohlen.

Altrenommiertes Restaurant I. Ranges.

Diners von Mk. 1.20 und Soupers von Mk. 1.— an. Weine der ersten hiesigen Firmen. — Bier der Brauerei Bierstädter Felsenkeller und Culmbacher Peitzbräu. — In Apfelwein, frische Milch. Jeden Sonntag von 4 Uhr ab: Militär-Concert. 7100

Man achte auf den Namen „Café und Restaurant Schützenhaus“ Paul John.

HAUSSE-EPOCHE.

Unbittiges Biegenlassen von Geldern zu 3-4 % erscheint bereit verfehlt!! Wieder kam Gelegenheit zur sofortigen Erlangung grösster Gewinne

Bei begrenztem Risiko. Hochgestellter erfahrener Bankbeamte erbietet sich zur Ertheilung von Rath und Leitung. Redaction, Budapest, Postgasse 10, Mezz. 5.

Auf kurze Zeit

habe ich eine grosse Anzahl moderner Kleiderstoffe in Wolle, Seide, Waschstoff etc. vom Lager getrennt und sollen dieselben ganz bedeutend unter dem bisherigen Preis abgegeben werden. Die betr. Stoffe, ohne Ausnahme gute Qualitäten, deren Preise neben den früheren deutlich vermerkt sind, liegen auf besonderen Tischen aus.

Der Verkauf beginnt Montag, den 30. Juni.

Langgasse 20. **J. Hertz** Langgasse 20.

NB. Auf einen grossen Posten Seidenstoff-Reste mache ich besonders aufmerksam.

Billigste Bezugsquelle für
Tapeten ist
 Rudolph Haase, Inh. Ludwig Bauer,
 Tapeten-Manufactur,
 9. Kleine Burgstrasse 9. Telefon No. 2618.
 Reste zu jedem Preis.

Red Star Line.
 Antwerpen-Amerika.
 Alleiniger Agent **W. Bichel.**
 Langgasse 20. F 829
Neue Pianos v. M. 450.—
 an empfiehl
 A. Abler, Taunusstr. 29. 6161

Billig! Billig! Billig! Billig!

Butz- und Schener-Artikel.

Schuh- u. Abseifbürsten zu 8, 10, 20, 25, 30, 50 Pf. u. höher. Parquettschrubber 7, 10, 12, 14 M.
 Scheuertücher zu 10, 15, 20, 25, 30, 35, 40, 45, 50 und 60 Pf. Scheerrohr, Ofenrohrwischer etc.
 Fensterleder in prima Waare zu 15, 20, 30, 50, 75 Pf. 1.—, 1.20, 1.50, 2.— M. etc.
 Schrubber zu 15, 20, 25, 35, 50, 75 Pf. und höher. Closetbürsten zu 30, 40, 50 Pf. und höher.
 Bodenseifen zu 50, 75 Pf. 1.—, 1.50, 2.—, 3.— M. etc. Strohbürsten zu 50, 75 Pf. 1.—, 1.50,
 Sandseger zu 30, 50, 75 Pf. 1.—, 1.50, 2.— M. und höher. [2.— M. und höher.
 Fensterchwämme zu 10, 20, 50, 75 Pf. Parquetbürsten zu 1.50, 2.—, 4.—, 6.— M. und höher.
 Ferner alle Kinder-, Bade- u. Toiletenschwämme etc., Wagenschwämme, Aufsicherartikel etc.
 Teppichseifen zu 50, 75 Pf. 1.—, 1.50 M. etc. Möbelbürsten zu 50, 75 Pf. 1.—, 1.50 M. und höher.
 Federläufer zu 15, 25, 50, 75 Pf. 1.50 M. etc. Möbelklopper zu 25, 35, 50, 75 Pf. und höher.
 Fußmatten zu 25, 30, 50, 75 Pf. 1.—, 1.20, 1.50, 2.— M. u. höher, größte Auswahl. Fußbürsten etc.
 Wischbürsten zu 15, 25, 35, 50, 75 Pf. 1.—, 1.50, 2.—, 3.— M. und höher.
 Kleiderbürsten zu 20, 30, 50, 75 Pf. 1.— bis 6.— M., große Auswahl. Teppichschermaschinen etc.

Alle Arten Küfer-Waaren

in allen Größen.



Pflanzkübel,
 runde u. ovale
 Waschkübeln,
 Eimer,
 Zuber,
 Brennen,
 Butterfässer etc.



Neuanfertigung.

Reparaturen.

Korb-, Holz-, Bürsten-, Siebwaaren, Toilette-Artikel, Kamm- und Hornwaaren, Wäscherei-Artikel,
 wie: Waschkörbe, Waschklammern, Waschbürsten, Waschböcke, Waschbretter, Bügelbretter etc.
 empfiehlt billigt in größter Auswahl

Michelsberg 7. Karl Wittich, C&C Gemeindebadgäßchen.

Billigste Bezugsquelle für Hotels, Pensionen, Wiederverkauf etc.

Bis zum **31. Juli** unterstelle meine gesammten Lagerbestände in **Herren- und Knaben-Confection, Tuchen, Buckskins, Damen- und Kinder-Confection, Gardinen, Tischdecken, Damen-Kleiderstoffen, Cattunen**, sowie **Manufacturwaaren** aller Gattungen einem

Inventur - Ausverkauf.

Carl Meilinger,
 Ecke Ellenbogen- und Neugasse.

Um vor der Aufnahme meine Waaren-Vorräthe soweit als möglich zu reduzieren, verkaufe sämtliche Artikel weit unter Preis und mache auf diese äusserst günstige Gelegenheit ganz besonders aufmerksam. 7069